

Libelle^{ÖH}

Die Zeitschrift der ÖH Uni Graz

VIVA ILL

R
H
V
O
H
O
K



Österr. Post AG, ZNR 02Z032680, ÖH der KFU, Harrachgasse 21,
8010 Graz. Retouren an Postfach 555, 1008 Wien

April 2019



Wir drucken und binden

deine Diplom-/Abschlussarbeit

mit Bestpreisgarantie *

www.oeh-servicecenter.at



Buchbinderei
vor Ort



garantee



Druck- & Bindeservice

bequem von zuhause oder vor Ort
in der Vorklinik (Harrachgasse 23)

Österreichweite Bestpreisgarantie – Bei Vorlage eines niedrigeren Preisangebots eines anderen österr. Dienstleisters für dieselbe Leistung, erhältst du bei uns denselben Preis. Gültig für alle Standard-Abschlussarbeiten mit Hardcover. Mehr Infos bekommst du auf www.oeh-servicecenter.at oder bei uns im Shop in der Harrachgasse 23, 8010 Graz.

INHALT



Referate



Artikel

Vorsitz	Aufstehen	Uni Revolte	Nachhaltigkeitstage
3	4	15	26
queer-Referate	Schwangerschaftsabbruch	Umfrage	Nestlé-Kaffeeautomaten
33	6	16	28
Sozialreferat	Hierarchien in Österreich	Marjorie Agosin	Nirvana
34	8	18	30
	Guantanamo	Poetry Text	News
	10	20	37
	Schönheitswahn	Gedichte	Rezepte
	12	21	38
	Studentenbewegung 68	Black Earth Rising	Kolumnen
	14	22	40
		Europawahl	
		24	

IMPRESSUM

Medieninhaberin, Herausgeberin und Verlegerin: Österreichische Hochschülerinnen- und Hochschülerschaft an der Universität Graz,
Harrachgasse 21, 8010 Graz, Tel.: 0316 380 2900
E-Mail: vorsitz@oehunigraz.at

Redaktion: Sandra Lehofer, Frederick Reinprecht
Kontakt Redaktion: presse@oehunigraz.at

Layout: Veronika Trendler

Druck: Servicebetriebe der ÖH Uni Graz, Harrachgasse 23, 8010 Graz

Cover: Nadja Kalina

Alle in dieser Ausgabe verwendeten Fotos wurden mit der freundlichen Genehmigung der Fotograf*innen verwendet oder fallen unter Creative-Common Nutzungsrechte: Link zur Lizenz: <https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/at/legalcode>

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser!

“Ich muss mit aller Kraft kämpfen, damit die kleinen positiven Dinge, die meine Gesundheit mir zulässt, auf die Unterstützung der Revolution ausgerichtet werden können. Der einzige wirkliche Grund zu leben.” – das sagte einst die Malerin Frida Kahlo, die ihr bestimmt schon auf unserem Cover erkannt habt. Als Kommunistin fühlte sie sich mit der mexikanischen Revolution verbunden und gab deshalb auch das Ausbruchsjahr 1910 als ihr Geburtsjahr an. Obwohl ihr Leben durch schwere körperliche und seelische Schmerzen geprägt war, durchbrach sie alte Konventionen und wurde unter anderem auch zu einem Symbol der Emanzipation.

Im Zuge dieser Ausgabe setzen auch wir uns mit dem Thema „Revolte & Gesellschaftskritik“ auf verschiedenste Art und Weise auseinander.

Wir wünschen viel Spaß beim Lesen!
Sandra Lehofer und Frederick Reinprecht
Chefredaktion der Libelle
und Larissa Eberhardt
Referentin für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Ihr findet uns auch online unter libelle.me oder facebook.com/libelle.me



EIN RIESENGROSSES DANKESCHÖN GILT WIEDER EINMAL IN

ALPHABETISCHER REIHENFOLGE:

Manuel Außerlechner, Brigita Balaj, Larissa Eberhardt (Presse- und Öffentlichkeitsarbeit), Raphael Edler, Desmond Grossmann (Vorsitz), Nicole Hofstetter, Nadja Kalina (Cover), Verena Kandler, Nina Köstl, Sandra Lehofer (Chefredaktion), Natali Lujic (Sozialreferat), Michael Ortner (Vorsitz), Sandra Plöck, Frederick Reinprecht (Chefredaktion), Julius Reuter, Theresa Sophie Rimpl, Cornelia Scheucher, Sarah S. Schindlbacher (queer Referate), Anna Slama (Vorsitz), Sarah Strasser, Veronika Trendler (Layout), Andreas Zenz



„Unpolitisch sein heißt politisch sein, ohne es zu merken!“ - Rosa Luxemburg

Hat nicht jede_r von euch Bekannte, die von sich selbst sagen, dass sie unpolitisch sind?

Die meinen, dass Politik nicht wichtig bzw. nur eine Versammlung von streitenden Wichtigtuere_innen sei?

Man kann ja dieser Meinung durchaus etwas abgewinnen, denn oft nimmt man Politik nur als Regierung versus Opposition und umgekehrt wahr. Wenn die eine Seite A sagt, dann fühlt sich die andere bemüht möglichst laut B zu sagen.

Doch nicht nur die sich zankenden Repräsentant_innen sind Politik, sondern auch viele „Kleinigkeiten“, die man als gegeben nimmt. Wenn man aus dem ländlicheren Raum kommt, dann ist man am nächtlichen Heimweg unendlich dankbar über die vorhandene Straßenbeleuchtung. Dass die dort steht ist übrigens Politik. Sie kann uns also vor dem überraschenden Sturz in den Straßengraben bewahren. Dass wir – weitestgehend - ohne Probleme quer durch die EU reisen können ist letztendlich auf europäische Politik zurückzuführen.

Man kann also durchaus behaupten, dass Politik nicht per se etwas Schlechtes ist.

Sich selbst eine Absenz von politischer Meinung zu attestieren kann man aber nur schwerlich.

Denn jede_r von uns hat eine Meinung zu etwas. Findet man die voran erwähnte Straßenbeleuchtung eigentlich ziemlich lästig, dann ist man mit der ursprünglichen politischen Entscheidung unzufrieden und äußert sich hierzu politisch. Einen Stundenlohn von 1,50 € für Asylwerber findet ihr ziemlich unmenschlich? Dann habt ihr auch schon eine politische Meinung. Politik ist omnipräsent und wenn man sich ihrer verwehrt, dann wird man mit dem Ergebnis zwangsweise vorliebnehmen müssen. Selbst dann, wenn man nicht einverstanden ist.

Doch was tun, wenn man zwar sehr wohl partizipiert und das Ergebnis eines ist, welches man schlichtweg nicht ertragen kann? Ist der Widerstand gegen eine ordnungsgemäß gewählte Bundesregierung undemokratisch oder doch ein demokratischer Akt der Meinungsfreiheit?

Lassen wir diese Frage(n) mal offen.

„Ändere die Welt, sie braucht es.“ - Bertolt Brecht

Wie oben festgestellt, sind all jene politisch, die Geschehnisse kritisieren und da viele von uns in guter österrei-

chischer Manier andauernd Schimpfen, sind wir wohl stark politisch.

Dieses Schimpfen gilt es zu kanalisieren und in Aktivismus umzumünzen! Wenn es uns stört, dass der Zugang zu unserer Universität immer weiter beschränkt wird, dann müssen wir uns auch gemeinsam dagegen wehren! Wenn wir uns darüber ärgern, dass die Türkis-Blaue Bundesregierung die Mitbestimmung von uns Studierenden einschränken will, dann müssen wir uns gemeinsam für unsere Rechte einsetzen!

Wir dürfen niemals vergessen, dass wir bei weitem die Mehrheit der Universitätsangehörigen stellen und dies im Fall der Fälle auch nützen können und sollten! Besonders in Zeiten in denen flächendeckende Studiengebühren und die damit verbundene soziale Ungerechtigkeit ins Haus stehen, sollten wir die Mehrheit die wir als Studierende bilden auch nutzen, indem wir uns nicht nur an der demokratischen Willensbildung auf allen Ebenen beteiligen, sondern uns besonders für uns Studierende und unsere Bedürfnisse in Gremien, Verhandlungen usw. unermüdlich einsetzen.

Michael Ortner, Desmond Großmann und Anna Slama



Leitartikel
Sandra Lehofer

ES IST ZEIT AUFZUSTEHEN!

„Du wirst nicht hierbleiben. Die FPÖ schmeißt euch alle raus. Die FPÖ schmeißt solche primitiven Tiere wie dich raus, du freches Schwein“, so beschimpfte eine ältere Passantin eine junge Frau mit Kopftuch an einer Wiener Straßenbahnhaltestelle im März 2019. Im mitgefilmten Video kann man deutlich hören, wie die ältere Frau sie anspuckt und auffordert Österreich zu verlassen. „Ich bin hier geboren“ und „das ist auch mein Land“ entgegnete die junge Muslimin.

Seit einiger Zeit macht sich ein starker Rechtsdruck bemerkbar. Sucht man nach den Ursachen, dann scheint die Flüchtlingswelle dafür der Hauptgrund zu sein. Wenn man sich die Wahlergebnisse der letzten Nationalratswahl oder Bundespräsidentenwahl genauer ansieht, ist folgendes auffällig: Obwohl in Städten mehr Menschen aus dem Ausland zuwandern, herrscht in den ländlichen Regionen, trotz der vergleichsweise minimalen Zuwanderung, anscheinend eine größere Angst vor „dem Unbekannten“ – so könnte man zumindest die Wahlergebnisse deuten. Diese Deutung bestätigt sich auch oft, wenn man mit Menschen der rechten Wählerschaft in Kontakt tritt. Als Hauptargumente werden meist eine Zunahme der Verbrechen und eine steigende Gewaltbereit-

schaft genannt. Das interessante dabei: Laut Statistiken des Bundeskriminalamts ist die Gesamtkriminalität in Österreich von 2008 bis 2017 sogar um 5,1% zurückgegangen. Von steigender Kriminalität kann also keine Rede sein.

Wir sollten allmählich aufhören uns von Vorurteilen leiten zu lassen und anfangen genauer hinzusehen. Und wenn wir dann Ungerechtigkeiten erkennen, müssen wir den Mut haben aufzustehen und dürfen nicht so tun, als würde uns das alles nichts angehen. Die junge Muslimin vom Anfang bekam während der Auseinandersetzung von einem Passanten Unterstützung. „Spinnen Sie eigentlich?“, entgegnete er der älteren Dame, während sie die junge Frau beschimpfte. Auch wir müssen unsere Stimme nutzen, sei es unsere Stimme bei der Wahl oder unsere Sprechstimme, um im wortwörtlichen Sinne laut zu sein.

„FEMINIST“

Erst kürzlich hat Falter-Chefredakteur Florian Klenk auf Facebook ein Bild von einem nackten Männeroberkörper mit einer Kette, die den Schriftzug „Feminist“ trägt, gepostet. Nicht jeder Facebook-Nutzer fand das super: „(...) feminismus ist von frauen für frauen. männer können unsere probleme maximal nachvollziehen, aber nicht erleben,

daher können sie allianzen sein, aber ganz sicher keine feministen. (...)“ [sic], war zum Beispiel in einem Kommentar zu lesen. Da sich Klenk somit in der Öffentlichkeit als Feminist bezeichnete, erhitze er einige Gemüter, denn: Kann man als Mann ein Feminist sein? Um diese Frage zu beantworten, sollte man sich mit der Bedeutung dieses Begriffs beschäftigen: Als Feminismus wird heutzutage hauptsächlich die Bewegung bezeichnet, die die vollkommene Gleichstellung zwischen Mann und Frau anstrebt. Geprägt wurde dieser Begriff vor allem durch die Strömung des Gleichheitsfeminismus in der zweiten Welle der Frauenbewegung in den 60er und 70er Jahren. Feministinnen bekämpfte die Nachteile, die Frauen in unzähligen Bereichen aufgrund ihres Geschlechts erleiden. Laut Statistik Austria verdienen Frauen im Jahr momentan 84,4% vom durchschnittlichen Jahreseinkommen der Männer. Wenn man das in Tage umrechnet, arbeiten Frauen bis zum 26. Februar (oder ab dem 2. November) gratis – man nennt diesen Tag „Equal Pay Day“. Auch beim Bewerbungsverfahren kann man noch lange nicht von Chancengleichheit sprechen – das beweist eine Studie von Dorothea Kübler, Direktorin der Abteilung Verhalten auf Märkten am Wissenschaftszentrum Berlin sowie Professorin an der Technischen



Universität Berlin. Sie untersuchte, ob Bewerbungen aufgrund des Geschlechts anders bewertet werden. Das Ergebnis: Die Bewerbungen von Frauen wurden bei gleichem Inhalt von den Personalverantwortlichen im Schnitt schlechter benotet, als die Bewerbungen von Männern. Obwohl es vielen Menschen nicht bewusst ist, auch Männer sind durch

NO PLANET B!

„Ich habe gelernt, dass man nie zu klein dafür ist, einen Unterschied zu machen.“, das sagt die junge Klimaaktivistin Greta Thunberg. Wenn man nicht gerade US-Präsident Donald Trump nach seiner Meinung fragt, ist sich fast jeder einig: der Klimawandel ist ein großes Problem. Der Einsatz vieler Politiker eine

den und ihre Bewegung „Fridays for Future“ ist mittlerweile schon in unzählige Länder vorgedrungen.

Der unbekannte Passant aus Wien, Klenk und Thunberg haben sich für eine Sache stark gemacht – sie haben ein Problem erkannt und nicht geschwiegen. Und was ist das Resultat? Die junge Frau mit dem Kopf-

„Ich habe gelernt, dass man nie zu klein dafür ist, einen Unterschied zu machen.“ – Greta Thunberg

diese Ungleichheiten benachteiligt. Noch immer überlässt das traditionelle Familienbild dem Vater die Hauptverantwortung die Familie zu ernähren und zu finanzieren. Wenn Chancengleichheit selbstverständlich wäre, würde dieser grundlegende Druck abfallen. Außerdem müssten Männer keine Angst mehr um ihren Job oder Ruf haben, wenn sie sich dazu entscheiden mehr Zeit mit ihren Kindern zu verbringen und zum Beispiel in Karenz gehen. Will man sich als Mann außerdem nicht dafür einsetzen, dass die eigene Freundin, Frau, Mutter oder Tochter gerecht behandelt werden? Feminismus ist kein Thema von Frauen für Frauen, sondern betrifft alle Menschen gleichermaßen.

Lösung zu finden, lässt allerdings zu wünschen übrig. Thunberg, eine 16-jährige Schwedin, ist durch ihr Engagement für das Klima gerade in aller Munde. Sie trifft mit ihren Worten ins Schwarze und hat dadurch eine ganze Bewegung ins Rollen gebracht. „Ich mache das, weil ihr Erwachsenen auf meine Zukunft scheißt.“ – ein Satz von Thunberg der zum Nachdenken anregt. Von ihren Gegnern wird sie kritisiert, dass sie zu jung sei, um die Probleme unserer Welt wirklich zu verstehen und fremdgesteuert werden würde. Sie kontert mit dem Argument, dass die Erwachsenen ja anscheinend nicht handeln und es somit in ihrer moralischen Verantwortung liege was zu unternehmen. Vor allem für junge Menschen ist sie zum Vorbild gewor-

tuch wurde nicht alleingelassen und freute sich bestimmt über die Unterstützung. Den Facebook-Post von Klenk sahen auch viele Männer, die sich mit diesem Thema vielleicht noch nie beschäftigt haben und wurden somit wahrscheinlich zum Nachdenken angeregt. Und Thunberg hat ganze Menschenmassen wachgerüttelt und motiviert auf die Straßen zu gehen. Auch wir müssen uns fragen, in welcher Welt wir leben wollen und welche Menschen wir sein möchten. Wollen wir wegschauen und nichts tun oder wollen wir uns für Dinge einsetzen, um etwas zu verändern?



Cornelia Scheucher

SCHWANGERSCHAFTSABBRUCH: MEIN KÖRPER - MEINE ENTSCHEIDUNG. ODER?

Ein Schwangerschaftsabbruch ist ein emotionales Thema, ein Thema, das ständig zu neuen Diskussionen und Debatten führt. Im Prinzip geht es um folgende zentrale Frage: Inwiefern ist es anderen, meist außenstehenden Menschen wie Politikern etc. gestattet, über das Leben einer Frau zu bestimmen und darin einzugreifen?

SITUATION IN ÖSTERREICH

Wir befinden uns im Jahr 2019. Das Gesetz, das in Österreich den Schwangerschaftsabbruch regelt, trat am 1. Januar 1975 in Kraft. Demnach besagt es, dass es Frauen erlaubt ist, innerhalb von drei Monaten nach der Einnistung der Eizelle in die Gebärmutter, abzutreiben. Wenn eine geistige oder körperliche Schädigung des zukünftigen Kindes diagnostiziert wird, oder bei bedrohlichen Umständen für die schwangere Frau, ist eine Abtreibung auch zu einem späteren Zeitpunkt möglich.

Der Abbruch muss von einem Arzt bzw. einer Ärztin durchgeführt werden. In Österreich gibt es jedoch keine vorgeschriebene Wartezeit, keine vorgeschriebene Beratung in einer Beratungsstelle und die Frau muss die Gründe für den Abbruch nicht nennen. Die Krankenkasse übernimmt die Kosten nur, wenn es einen medizinischen Grund für den Abbruch gibt. In den meisten west-

europäischen Ländern, außer in wenigen wie Malta und Monaco, wo der Abbruch verboten ist, wird eine Abtreibung – zumindest für sozial schwächere Frauen oder Jugendliche – bezahlt. Treibt eine Frau nach der vorgegebenen Frist bzw. ohne ärztliche Hilfe ab, droht ein Jahr Gefängnis.

In Österreich gibt es zwei Arten, eine Schwangerschaft abzubrechen: Die medikamentöse und die chirurgische Methode. Beim medikamentösen Schwangerschaftsabbruch wird das Medikament Mifegyne verabreicht. Es hebt die Wirkung des Gelbkörperhormons (Progesteron) auf. Nach dem Einnehmen dieser Pille kann man aber nicht unterscheiden, ob es sich um einen medikamentös herbeigeführten Abbruch oder um einen Spontanabort handelt. In Indien zum Beispiel kann man diese „Abtreibungspille“ ohne Rezept in der Apotheke kaufen. Beim chirurgischen Abbruch hingegen bekommt die Frau eine örtliche Betäubung und sobald diese wirkt, wird die Schwangerschaft mit einem Röhrchen durch den Muttermund abgesaugt. Dieser Vorgang dauert nur wenige Minuten.

ZUR GESCHICHTE

Unter Kaiserin Maria Theresia wurde 1768 der Abbruch einer Schwangerschaft verboten – wer es trotzdem tat, dem drohte die Hinrichtung

durch das Schwert. Das Abtreibungsverbot hatte militärische Überlegungen: Ziel war es, genug Leute für das Heer zu beschaffen. In den folgenden Jahren und Jahrhunderten blieb der Abbruch weiterhin verboten. Unter Hitler wurde der Abbruch ebenso mit der Todesstrafe bestraft. Erst 1971 wurde dem Parlament erstmals ein Gesetzesentwurf vorgelegt, der besagte, dass der Abbruch strafflos sein sollte, wenn „besonders berücksichtigungswürdige Gründe“ vorliegen. Seit 1975 liegt das nach wie vor geltende Gesetz vor.

Neben schwangeren Frauen, die illegal abtrieben, wurden aber auch sogenannte „Engelmacherinnen“ und „Engelmacher“ strafrechtlich verfolgt und oft zur Todesstrafe verurteilt. Diese Menschen nahmen illegal Schwangerschaftsabbrüche vor und kamen nicht nur aus dem medizinischen Bereich, sondern waren auch Laien. Oft wurden diese Abtreibungen unter schlechten hygienischen Bedingungen mit nicht-medizinischen Instrumenten wie Stricknadeln, oder mit Chemikalien durchgeführt. Häufig führte dies zu schlimmen Komplikationen, die im schlimmsten Fall mit dem Tod der Schwangeren endeten. Im Januar 1945 wurde in Wien die letzte Todesstrafe über eine „Engelmacherin“ in Österreich verhängt.



© pexels

MY BODY – MY CHOICE?

Eine Frau ist in ihrem Leben ca. 35 Jahre fruchtbar. Natürlich stellt dies heutzutage kein Problem mehr dar, leben wir doch in dem Luxus, dass es Verhütungsmittel gibt. Denkt man aber an eine Zeit zurück, in der diese Mittel nicht vorhanden waren, ist das eine unglaubliche Zahl. Man kann sich nur schwer vorstellen wie schrecklich es für Frauen gewesen sein muss, eine, im übertriebenen Sinne, Unmenge an Kindern zu bekommen. Welch körperliche und nervliche Strapazen das mit sich bringen musste. Ein Abbruch wäre zu dieser Zeit undenkbar gewesen. Wie konnte man Frauen das zumuten und wie kann man das heute noch immer in gewissen Entwicklungsländern tun? Das Gesetz in Österreich lässt Frauen zumindest für einen kurzen Zeitraum die Entscheidungsfreiheit. Andererseits zeigt es wieder einmal die „Machtdemonstration“ der Regierung über seine weiblichen

Bürger. Oft wird die Diskussion um eine komplette Legalisierung des Schwangerschaftsabbruchs ohne Fristen damit dementiert, dass schwangere Frauen in solchen Situationen irrational handeln würden. Sie wüssten nicht was gut für sie sei und würden auch in einer weit fortgeschrittenen Schwangerschaft abtreiben. Es gibt jedoch Statistiken, die zeigen, dass in Ländern, in denen Frauen selbst entscheiden dürfen, weniger Abtreibungen vorgenommen werden. Verbote verhindern Abtreibungen also nicht, sie bringen Frauen lediglich in schwierigere und gefährliche Situationen. Alles in allem wirkt das Gesetz in Österreich wie ein Versuch, Frauen an die Hand zu nehmen und ihnen das Gehen beizubringen, obwohl sie doch schon selbst laufen können. Frauen, zumindest die meisten, wissen was gut für sie ist, was sie ihrem Körper zumuten können und was nicht. Denn es ist und bleibt IHR

Körper. Es ist äußerst diskriminierend und bloßstellend Menschen im 21. Jahrhundert noch immer vorzuschreiben, was sie mit ihren Körpern machen dürfen und was nicht. Und es zeigt, dass das Image der dummen und naiven Frau noch immer in unseren Köpfen weiterlebt, obwohl im Jahr 2019 schon längst das Gegenteil klar sein müsste. Außerdem, gibt es ein Gesetz, in dem Männern vorgeschrieben wird, was sie mit ihrem Körper machen dürfen und was nicht?

Um nun die Frage vom Anfang zu beantworten, inwiefern es außenstehenden Menschen erlaubt ist, in das Leben von Frauen einzugreifen und darüber zu bestimmen: Gar nicht, das ist niemandem gestattet.

BEI WEITEREM INTERESSE:

Film: 24 Wochen

Film: 4 Monate, 3 Wochen und

2 Tage



Larissa Eberhardt

PROFESSOR DR. DR. DR.

„Der Herr Magister wird sich dann um alles Weitere kümmern.“ „Der Herr Magister wird dann auch nochmal über die Papiere drüber schauen“... ich schaue die Immobilienmaklerin mit gespielt wissendem Blick an und nickte verständnisvoll. Innerlich frage ich mich schon seit etwa 30 Minuten wer in Gottes Namen dieser ominöse Herr Magister ist. Die Maklerin, die mit mir gerade meinen neuen Mietvertrag durchgeht, spricht vom Herrn Magister allerdings mit einer solchen Selbstverständlichkeit, dass ich der Meinung bin ganz Graz müsste ihn selbstverständlich kennen – nur ich halt nicht, weil ich gerade erst aus Deutschland hierhergezogen bin. Einige Minuten später wird mir klar, dass es sich beim Herr Magister nicht um Grazer Prominenz, sondern schlicht und ergreifend um den Hausverwalter handelt, der ein Studium absolviert hat. Ich bin verwirrt über ihre übertriebene Förmlichkeit, finde es aber auch irgendwie charmant – komme mir ein wenig vor wie auf einer Zeitreise in eine Epoche, in der Menschen noch Sonntagsanzüge, Hüte und Seidenstrümpfe unter langen, steifen Röcken trugen.

Wenige Monate später, ich habe mittlerweile mein Studium begonnen, finde ich an dieser Titelwirtschaft gar nichts mehr charmant. Mittlerweile kommt es mir, besonders an

der Uni, so vor, als würde das Beharren auf den eigenen Titel das fragile Kartenhaus der Hierarchien vor dem Einstürzen bewahren. Und das nervt. Sogar ziemlich. Es reicht nicht, der Lehrperson eine Email mit der Anrede „Sehr geehrter Herr so und so“ zu schreiben (denn sein wir mal ehrlich, meistens sind es an der Grazer Uni Herren), sondern man muss seine Zeit damit verschwenden genaustens zu recherchieren, welchen Titel diese Person denn jetzt trägt. Tut man dies nicht, riskiert man unwillentlich Ärger. Titel scheinen nämlich ein sensibles Thema sein. Auf den diversen Internetseite stehen dann Dinge wie Ao.Univ.-Prof.i.R. Dr.phil. oder Ao.Univ.-Prof. Mag. Dr.rer.soc.oec. Ratlos google ich „Ergänzungsfach Titelwirtschaft“, werde aber überraschenderweise nicht fündig.

TITEL VERÄNDERN, WIE WIR MENSCHEN WAHRNEHMEN

Es ist wenig überraschend, aber sogar wissenschaftlich belegt: Titel verändern, wie wir über Menschen denken. Marktagent, ein digitales Meinungsforschungsinstitut, hat 2016 eine Studie darüber durchgeführt, wie Titelträger in Österreich wahrgenommen werden.

Besonders in der Berufswelt sind Titel nach wie vor von großer Wichtigkeit. Offiziell gibt es über 900 verschiedene Titel in Österreich – von

Professor hin zum Herrn Forstrat. Die Studie zeigte, dass über die Hälfte aller 500 Befragten Menschen mit Titeln im Berufsleben anders begegnen würden und drei Viertel der Teilnehmer_innen gaben an, die Personen stets auch mit ihrem Titel anzusprechen.

Was auffällt ist, dass die Teilnehmer_innen der Studie Personen mit Titeln anders wahrnehmen. Es ist die Rede von einem gewissen Einschüchterungseffekt. Wer aufgrund seines Titels als kompetenter wahrgenommen wird, muss sich nicht erst beweisen. So verschaffen Titel einen gewissen Startvorteil.

TITEL AN DER UNI

Es überrascht wenig, dass die akademischen Titel an der Uni noch einen höheren Stellenwert haben, als in der Berufswelt. Jede Uni ist ganz klar hierarchisch aufgestellt. Der Herr Doktor steht über dem Master, der Professor über dem Doktor – die Regeln sind ganz klar definiert. Ob das immer so gut ist, ist eine andere Frage. Denn wo beispielsweise Professoren eine so große Macht über andere haben, ist es schnell verlockend diese Macht zu missbrauchen. Immer wieder beschweren sich Studierende über respektloses Verhalten von Professor_innen. Es wird nicht auf einer Ebene diskutiert, sondern die Hierarchie bietet einen Denkmantel für



Verhalten, was anderswo wohl nicht geduldet werden würde.

In Deutschland wurden kürzlich eine Reihe von Vorfällen bekannt, bei denen Doktorant_innen ihren Betreuer_innen Machtmissbrauch und Mobbing vorwerfen. Das Betreuungsverhältnis ist in diesem Fall natürlich noch enger und direkter als bei Bachelor- und Masterstudierenden, was die Situation noch schwieriger macht. Oft hängt das Vorankommen im akademischen Betrieb von einer einzigen Person ab. Sich da zur Wehr zu setzen, ist für Betroffene oft schwierig.

DAS MACHTGEFÄLLE ÖFFNET TÜR UND TOR FÜR SEXUELLEN MISSBRAUCH

Innerhalb solcher Machtgefälle ist es für Frauen* häufig besonders schwierig. In einer ausführlichen Spiegelreportage berichten viele Studentinnen von unangenehmem und grenzüberschreitendem Verhalten von ihren Vorgesetzten. So berichtet

eine Doktorandin aus Niedersachsen von extrem übergriffigem Verhalten: „Anfangs verstand sie sich gut mit ihrem Doktorvater. Doch mit der Zeit wurden seine Fragen immer persönlicher, er schickte ihr private Fotos, bat sie, die Beziehung zwischen ihm und ihr in E-Mails zu beschreiben. Als sie sich weigerte, formulierte er die Aufgabe als Arbeitsanweisung und drohte ihr mit negativen Folgen für ihre Promotion.“

Solche offenen Drohungen, wie die Betroffene sie hier erlebt hat, sind ja oft gar nicht notwendig. Alle Beteiligten sind sich bewusst, wer am Ende die Note vergibt und das eine starke Abhängigkeit besteht.

Besonders Studienanfänger_innen haben meist großen Respekt vor Lehrpersonen, was das Ganze noch schwieriger macht. Mir, als deutsche Studentin, ist es besonders aufgefallen, dass die hierarchischen Strukturen an meinem Institut in Graz noch verkrusteter sind als in Deutschland. Mir fiel immer mehr auf, dass ich mich kaum mehr traute, Professoren

anzusprechen oder Dinge zu fragen – intellektueller Austausch sieht anders aus.

ES GEHT AUCH ANDERS

Mein Auslandssemester in Schweden hat mir gezeigt, wie es auch anders geht. Dort würde niemand auf die Idee kommen mit seinem Titel angesprochen zu werden. Alle sprechen einander mit Vornamen an und es hat kaum Relevanz, ob jemand jetzt Professor_in, Doktorant_in oder Bachelorstudent_in ist. Auch der Umgangston ist anders und viel offener. Hatte ich Fragen, habe ich einfach eine E-Mail geschickt und sofort eine Antwort erhalten. Nach der Vorlesung wurde oft noch gemeinsam diskutiert. So sollte es doch eigentlich sein, oder? Intellektueller Austausch auf Augenhöhe – denn Alle, unabhängig von Titel oder Bildungsstand haben spannende und kreative Dinge zu sagen. Deswegen mein Wunsch: Mehr Austausch, statt antiquierter Titeldünkel.

[REDACTED] Unlawful: [REDACTED]

[REDACTED] Terror, [REDACTED]

[REDACTED] the Detainees [REDACTED]

Frederick Rumprecht

[REDACTED] Guant

On the 11th of September in the year 2001, American Airlines Flight 11 and United Airlines Flight 175 took off from the airfield of Logan International Airport near Boston. Only a few hours later, the two Boeing 767 aircrafts would alter the skyline of New York City in devastating fashion, and the politics of the United States of America on potential terroristic threats for the unforeseeable future. Possibly forever. As the two planes crashed into the North and South Tower of the World Trade Center, killing thousands of people in the process, and hundreds of first responders in the aftermath, America was shaken to its foundations. After the smoke had settled, the debris had fallen, and buildings had collapsed in on themselves, no efforts were made to rebuild the towers. But what the administration of President George W. Bush did build upon the rubble, was something Amnesty International would later call "a major breach of human rights": The Guantánamo Bay detention camp.

"AN OPTIMAL SETTING"

Secretary of Defense Donald Rumsfeld stated that the prison camp was established to detain "extraordinarily dangerous people", to interrogate detainees in "an optimal setting", and "to prosecute detainees for war crimes". The administration was hoping for quick and "positive" results

in the years to come. But what transpired afterwards was mostly outrage in response to the various accounts of major violations of basic human rights conducted within the walls of Camp Delta, Omega and the various others. "Indefinite detention without trial, abuse and torture" are just a few words to quickly summarize what echoed out of the facilities located on the Cuban coast, on territory which the Cuban Government has stated to have been „obtained by threat of force and in violation of international law“.

The question arose how something like this was possible, and whether Guantánamo Bay and the treatment of its detainees was violating the treaties of the Geneva Conventions or not. In response, President Bush declared that "none of the provisions of Geneva apply to our conflict with al-Qaeda in Afghanistan or elsewhere through the world." Additionally, he determined that "the Taliban detainees are unlawful combatants" and "because Geneva does not apply to our conflict with al-Qaeda, al-Qaeda detainees also do not qualify as prisoners of war." Before the opening of the detention camp, Bush's political appointees at the U.S. Office of Legal Counsel came to the conclusion that the Guantánamo Bay detention camp could be considered to lay outside of the U.S. legal jurisdiction,

due to it being located in the sovereign territory of Cuba and therefore beyond the federal areas of the USA, as they were declared in the Federal Report of 1962.

UNLAWFULLY DETAINED

"Terrorists who once occupied Afghanistan now occupy cells at Guantánamo Bay" is what George W. Bush said during his 2002 State of the Union Address. The fact, that many of those detained at Guantánamo bay were only suspected of having loose ties to individuals of terrorist networks, with no concrete evidence to justify the allegations, was omitted. In 2019, Amnesty International branded Guantánamo Bay as a "stain on the human rights" record of the United States of America, in light of the bitter truth reverberating from statements of former detainees that human beings had to endure inhumane treatment such as torture, sexual degradation, forced drugging and religious persecution. All while being considered "guilty unless proven innocent" without much hope for an official hearing or trial.

Many of those who were transferred or who were actually discharged are seeking legal action, which proves to be difficult due to the classified nature of many of the events at the Guantánamo Bay detention camp. Some of the former detainees are trying to

America,

and

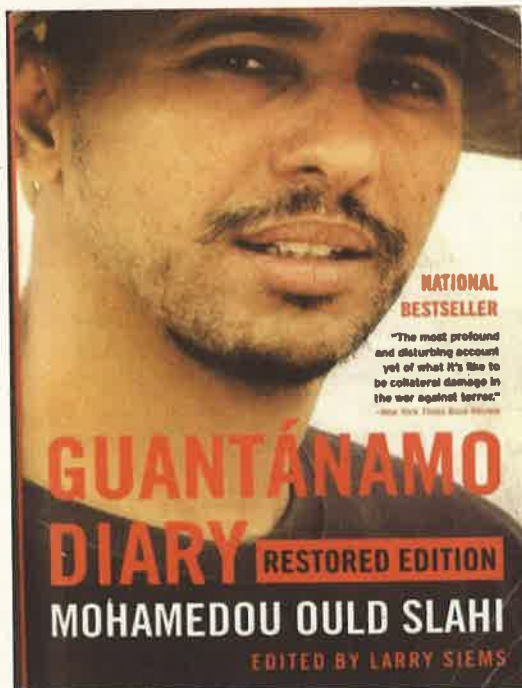
of

Guantánamo Bay

have their voices heard, calling for the facility to be finally shut down, something that had been promised in the past. Some of them, like Mohamedou Ould Slahi, who had to wait

for six years after he was officially ordered to be released, and who returned to his homeland of Mauritania after having spent a total of 14 years in the U.S. military prison without

ever being charged, want to share their story and give first-hand accounts of what happened.



WRITING & RESTORATION: A READING AND DISCUSSION WITH GUANTÁNAMO DIARY AUTHOR MOHAMEDOU OULD SLAHI

Through the efforts of Dr. Don E. Walicek, Professor from the University of Puerto Rico and a Visiting Fulbright Professor of Cultural Studies, who is currently holding the course 'The Humanities Respond: Ethics, Justice, and Hope at Guantánamo Bay', an event will be held to discuss the memoir of Mohamedou Ould Slahi, the only one penned behind the bars. The focus will be on the restored version of his first book, something he had deemed necessary, after his first version had been heavily redacted by U.S. government censors, with individual words as well as lengthy passages blocked out by daunting black bars, leaving him with something he later called "a broken text." Despite the promises of Mauritania's state security, Slahi is yet to receive his passport and cannot travel internationally. For this reason, he will participate in this activity via Skype. Those who attend this event will have the opportunity to ask Mohamedou Ould Slahi questions about his writings and related experiences. In addition, University of Graz students who are enrolled in the course 'The Humanities Respond: Ethics, Justice, and Hope at Guantánamo Bay' will read from Slahi's works.

Date: Thursday, May 9, 2019

Time: 7:00 - 8:30 PM

Place: Afro-Asian Institute, Leechgasse 22-24, 8010 Graz

This activity is co-sponsored by the Institute of American Studies and the Center for Inter-American Studies at the Karl-Franzen's University of Graz. Its organizers are Dr. Don E. Walicek, and Dr. Klaus Rieser, Professor of American Studies.



Nina Köstl

SPIEGLEIN, SPIEGLEIN AN DER WAND

„Der Abstand zwischen ihren Augen ist so groß“, „Der Typ ist so hässlich, der kriegt nie eine ab“, „Auf dem Foto sieht sie aus wie ein Mann“, „Oh Gott, wie kann man sowas reinstellen?“, „Ihr Körper ist gut, aber ihr Gesicht kann gar nichts“

Diese und ähnliche Sätze sind für viele von uns Alltag geworden. Meistens realisieren wir gar nicht, dass wir sie in den Mund nehmen, falls doch, finden wir es aber auch nicht wirklich schlimm, denn: Wir haben mit unseren Ansichten ja recht! Was fällt zum Beispiel unserer ehemals besten Freundin ein, ein Bikinifoto auf Instagram zu posten, auf dem alle ihre Cellulite zu Gesicht bekommen? Was denkt sich unser Nachbar dabei, uns unseren Tag mit seinem pickeligen Gesicht auf Snapchat zu verderben? Meine Cousine weiß offensichtlich nicht wie billig sie sich gibt und die Mutter meiner Studienkollegin denkt auch, sie ist wieder 20. Das Einmischen in das Leben anderer ist für uns so einfach wie nie zuvor und je mehr Angriffsfläche geboten wird, desto besser der Gesprächsstoff.

Instagram, Snapchat, Facebook und Co. spielen in unserem Leben mittlerweile eine ganz zentrale Rolle. Durch Social Media bekommen wir Einblicke in das private Leben von Menschen, die uns normalerweise

verborgen bleiben würden. Unsere Profile definieren unser Leben. Sie spiegeln unsere Lebenseinstellung wider, zeigen die Dinge, die wir lieben und sollen anderen unser perfektes ICH vor Augen führen. Dafür darf dann schon auch mal geschummelt werden. Das Bild sieht zu düster und langweilig aus? Kein Problem, das Wasser wird etwas türkiser gefärbt und die Sonne fügt man einfach später noch ein. Das Gesicht vielleicht noch etwas schmaler, Augen glänzender, Lippen größer und Hautfarbe gesünder gemacht, zum Abschluss das Ganze noch ein wenig aufhellen, denn wir wollen ja, dass es auch farblich in unser Profil passt. Die wirkliche Welt ist schön, nur leider nicht schön genug für Social Media.

Was sich anhört wie eine einfache Spielerei, kann unbewusst starke negative Auswirkungen auf unser Lebensgefühl haben. Immer mehr der sogenannten „Influencer“ sehen diese Angelegenheit genauso und haben mit #bodypositive eine ganz neue Bewegung in Schwung gebracht. Sie posten Bilder, auf denen sie nicht perfekt aussehen. Bilder, auf denen man ihre NATÜRLICHEN Kurven und ihre UNBEARBEITETEN Makel zu sehen bekommt. Trotz einiger negativer Reaktionen erreicht dieser neue Trend ein immer größer werdendes Publikum. Auch bekannte Persön-

lichkeiten schließen sich dem an, so zum Beispiel der britische Fotograf John Rankin Waddell, der unter anderem schon Berühmtheiten wie Heidi Klum, Gisele Bündchen und Keira Knightley vor der Linse hatte. Mit seiner Fotoserie „Selfie Harm“ will Rankin zeigen, was die sozialen Medien und unser derzeitiges Schönheitsideal, das sich offensichtlich immer mehr von Natürlichkeit distanzieren, mit jungen Menschen anrichten können. Er fotografierte 15 Teenager im Alter von 13-19 Jahren. Auf seinen Fotos waren die Mädchen und Jungen kaum geschminkt und wirkten sehr natürlich. Anschließend ließ er sie ihre Bilder selbst bearbeiten und zwar so lange, bis sie sie für „Social-Media-tauglich“ hielten. Die Ergebnisse sind wirklich erschreckend. Auf den bearbeiteten Fotos sind die jungen Menschen nicht nur kaum noch zu erkennen, sondern sehen tatsächlich aus wie Puppen. Glänzende Knopfaugen, dicke Lippen, makellose Haut und rote Wangen, von Natürlichkeit kann nicht mehr im Entferntesten die Rede sein.

Mit seinem Projekt wollte Rankin die negativen Folgen zeigen, die falsche Vorbilder bei jungen Menschen anrichten können. Etwas widersprüchlich ist allerdings seine offensichtlich enge Freundschaft zu Topmodel Heidi Klum, von der neu-



© pexels

erdings ein sehr interessantes Quiz im Netz die Runde macht. Bei diesem Quiz hat man die Aufgabe, die Aussagen der Germanys Next Topmodel-Mama von den Äußerungen des US-Amerikanischen Präsidenten Donald Trump zu unterscheiden. Was sich einfach anhört, ist tatsächlich schwerer zu bewältigen als man denkt, denn mit Aussagen wie: „Bist du schwanger geworden, seitdem wir uns das letzte Mal gesehen haben?“ oder „Du bist wie eine mäßige Mahlzeit: ganz lecker, aber ziemlich fad!“, macht sich Klum nicht gerade zum frauenachtenden Vorbild.

Ohnehin verloren die extrem schlanken, kurvenlosen Supermodels in den letzten Jahren sehr an Attraktivität, denn: „Strong is the new skinny“. Nun ist es nicht mehr wichtig möglichst abgemagert und ungesund auszusehen, sondern sich mit antrainierten Rundungen und einem gesunden Lifestyle zu präsentieren. Das Essen muss genau abgewogen werden und wehe es kommt eine Kalorie zu viel auf den Teller. Im Fitnessstudio sieht man kaum jemanden, der ungestylt ist, denn: woher soll sonst der perfekte Instapost kommen?

„Nie Genug – Der Körperkult in sozialen Medien“ ist ein Film der Wiener Filmproduzentin Jennifer Rezny, in dem sie Menschen aus den unterschiedlichsten Bereichen, mit den unterschiedlichsten Ansichten interviewt. Die Philosophin Bettina Zehetner, die man im Film ebenfalls zu sehen bekommt, spricht einen erschreckenden Punkt an. Sie ist der Meinung, dass unsere Gesellschaft immer weniger Wert auf Natürlichkeit und natürliche Schönheit lege. Wichtiger und akzeptierter sei es mittlerweile, schwer für seine „Schönheit“ zu arbeiten. Nicht mehr die natürliche Schönheit stehe im Mittelpunkt, sondern die hart erarbeitete. Dabei spielt es gar keine Rolle, wie diese Schönheit erlangt wurde, ob durch monatelange Diäten, einen strengen Fitnessplan, oder aber sogar durch den ein oder anderen operativen Eingriff. Wichtig ist einzig und allein das Ergebnis, das dann selbstverständlich sofort stolz auf Facebook, Instagram und Co. präsentiert wird. Dreht sich jedoch das ganze Leben nur darum, wie man bei anderen ankommt, wie man seinen Körper, seine äußere Schale in Szene setzen kann, bringt uns das in einen

Teufelskreis und wir werden niemals genug bekommen. Wie die Psychotherapeutin Harriet Vrana sagt, sei Schönheit nun einmal vergänglich. Im Alter wird vielleicht nicht jeder oder jede von uns schöner, die Persönlichkeit jedoch werde laut Vrana meist interessanter. Beschäftigt man sich nun aber jahrelang nur mit seinem Äußeren, stellt sich die Frage, ob die Persönlichkeit überhaupt den nötigen Platz findet, um zu wachsen.

Es ist wichtig das Thema Schönheitsernst zu nehmen, vor allem durch den erleichterten Zugriff, den uns die sozialen Medien bieten. Es ist wichtig den jüngeren Generationen ans Herz zu legen, dass ihnen die ganzen Likes und Follower, die ganzen „Fans“ niemals geben können, was ihnen das tatsächliche Leben bieten kann und es ist für uns alle wichtig zu verstehen, dass Geschmäcker eigentlich verschieden sind und wir uns nicht zu eintönigen, identen Menschen machen lassen dürfen.



Brigitte Babry

AUF DIE STRASSEN, FERTIG, LOS!

© pixabay

Die Politik versagt und Menschen stürmten in den letzten Wochen und Monaten die Straßen. Sie fordern einen gesellschaftlichen und politischen Umbruch.

Wir begeben uns ins Jahr der Studentenbewegungen 1968. Millionen wehren sich rund um den Globus gegen Unterdrückung, soziale Ungerechtigkeit, den Kommunismus und Kapitalismus. Junge Aktivisten fordern den sofortigen Stopp des Vietnamkrieges und setzen mit diesem gemeinsamen Anliegen ein weltweit solidarisches Zeichen für Frieden, Freiheit und Veränderung. Basisdemokratie lautet ihr Slogan. Heute, ein halbes Jahrhundert später, haben wir mehr Demokratie den je, ab 16 dürfen wir in Österreich bereits wählen. Doch sie wird missbraucht. Wir müssen sie mit aller Kraft schützen, von unserem demokratischen Recht Gebrauch machen und die Fäuste in die Luft heben. Die Politiker_innen, Großen und Mächtigen müssen erinnert werden, was Demokratie wirklich bedeutet: Das Volk bestimmt.

DONNERSTAGSDEMOS

Jetzt ist es wieder Zeit, Veränderungen ins Rollen zu bringen. Vor allem in Europa ist der politische Rechtsruck stark zu sehen, und hat sich auch in den Ergebnissen von österreichischen Wahlen niedergeschla-

gen. Die österreichische Opposition (SPÖ, NEOS, Liste Pilz) spricht im Parlament aus, wofür zigtausende Demonstrant_innen jeden Donnerstag auf die Straßen gehen: Sie demonstrieren gegen soziale Ungerechtigkeiten wie Familienbonus, Arbeitszeitverlängerung, Aktion 20.000, Lohnkürzungen, ungerechte Asylpolitik bis hin zum Rauchverbot. Mit der Aktion „Es ist wieder Donnerstag“ werden in sozialen Medien österreichweit Unzählige mobilisiert, um gegen die Regierungsbeschlüsse der türkis-blauen Koalition zu demonstrieren. Das Knistern des Widerstandes ist jeden Donnerstag auf den Straßen zu spüren und wird womöglich noch weiterhin andauern.

FRIDAYS FOR FUTURE

Nicht nur die Donnerstagsdemos haben für Aufmerksamkeit im Land gesorgt. Auch die weltweite Aktion gegen den Klimawandel „Fridays for Future“ hat Österreich erreicht. Die Aktivistin Greta Thunberg, 16 Jahre alt, Schülerin aus Schweden, machte mit ihrer weltweiten Kampagne für die globale Katastrophen des Klimawandels aufmerksam. Daher marschierten am 15. März in über 100 Ländern, in insgesamt 2.000 Demonstrationen Schüler_innen auf den Straßen, um für eine sichere Zukunft und gegen den Klimawandel zu demonstrieren.

FREIES INTERNET

Und schön ist der nächste Aufreger da. Die Urheberrechtsreform! Junge Menschen gehen auf die Straßen, um unser aller Internet zu schützen. Es geht um die Frage des Uploadfilters und des Leistungsschutzrechts. Trotz der Proteste sprach sich das EU-Parlament am 26. März für die kontroverse Urheberrechtsreform aus. Die Konsequenzen: Plattformen wie YouTube, Facebook, Google müssen jene Inhalte entfernen, für die von den Urhebern keine Lizenzen erteilt wurden. Um dies zu bewerkstelligen, braucht es Uploadfilter. Kritiker führen an, dass dieser Filter nicht zwischen legalen Inhalten, etwa Satire oder Zitaten, und echten Urheberrechtsverstößen unterscheiden könne. Dies gefährde die Freiheit des Internets.

Die Bereitschaft zur Partizipation an den Demonstrationen ist stark. Sie zeigt die Willenskraft und Bereitschaft der Menschen Widerstand zu leisten und gegen Regierungen und umstrittene Beschlüsse zu agieren. Die Statements sind klar: „Wir sind zusammen!“ und „WHAT DO WE WANT? CLIMATE JUSTICE!“

Sarah Strasser

10 METHODEN DES POLITISCHEN AKTIVISMUS AN DER UNI

„Wir müssen was dagegen tun!“ schallt es ständig aus aller Munde. „Ja, aber was?“ ist die genauso häufige und deprimierende Reaktion. Damit ihr das nächste Mal eine bessere Antwort geben könnt – und weil man sich ja bekanntlich von der Geschichte inspirieren lassen kann – haben wir euch hier zehn Arten des politischen Aktivismus herausgesucht, die Studierende in der Vergangenheit angewandt haben.

1

Flugblätter verteilen österreichische Studierende ab 1934 gegen das Dollfuß-Regime. Am bekanntesten sind aber jene der „Weißen Rose“ im Zweiten Weltkrieg an den Unis in München und Hamburg. Ihr aller Ziel: Ihre Mitmenschen über die Vorgänge im Land informieren und zum Widerstand aufrufen.

2

Künstlerische Provokation: Die Bundeshymne singen und sich dabei mit Kot beschmieren. Gegenseitiges Auspeitschen, Wetturinieren, Ritzen, Onanieren. Das alles tun Künstler_innen in einem Hörsaal der Wiener Uni 1968. Sie nennen es „Kunst und Revolution“, ihre Kritiker_innen „Uni-Ferkelei“.

3

Vereinigungen: Egal ob schwarze Studentenverbindungen zu Zeiten der Apartheid oder Diskussionsgruppen, Lesezirkel und Gebetskreise in der DDR – studentische Vereinigungen sind oft die Basis der Gedankenfreiheit und des politischen Aktivismus an Unis.

4

Neue Medien sind für uns Studierende alltäglich. Ohne sie wäre aber auch der Arabische Frühling nicht denkbar gewesen. Denn mit Blogs wurde 2012 der Revolution der Weg bereitet, mit Facebook die Bevölkerung mobilisiert und mit Twitter eine Echtzeit-Verbindung zu den klassischen Medien hergestellt.

5

Mit **Hörsaal-Besetzungen** reagieren Studierende 2009 auf die Einführung des Bologna-Systems. In der Grazer Vorklinik wird der HS 06.01 gekapert. Der KPÖ-Politiker Willi Gaisch hält im Zuge dessen einen Vortrag und erleidet einen tödlichen Schlaganfall. Seit 2010 ist der Hörsaal nach ihm benannt.

6

Demos: Zwischen 2000 und 2500 Studierende der Uni und der TU Graz ziehen 2009 demonstrierend durch das Stadtgebiet. Das Zeichen gegen die Bildungspolitik der österreichischen Bundesregierung endet mit einer Kundgebung am Hauptplatz. Auch 2018 wurde zum selben Thema eine Demo organisiert.

7

Kleider-Protest: Eine ungarische Uni verbietet 2013 Miniröcke und Flipflops. Nur in Unterwäsche spazieren daraufhin Studierende und eine Lehrende in ihren Kurs. Ähnliche Uni-Vorschriften machen in Kolumbien kurze Röcke auch bei männlichen Studenten modern – und zum Instrument des Protests.

8

Studierenden-Vollversammlungen gewährleisten, dass Forderungen allen Studierenden bekannt sind. Die Organisatoren der Hörsaal-Besetzung 2009 an der Uni Graz haben eine solche einberufen. Übrigens: Das Plenum, das die Audimax-Besetzung in Wien manage, war basisdemokratisch organisiert.

9

Petitionen: Sich auf konkrete Forderungen einigen und diese klar formuliert an die Politiker_innen überreichen. Zu diesem Mittel greifen Wiener Studierende schon im März 1848. Ganz einfach online kann zurzeit eine ÖH-Petition gegen die Bildungspolitik der Bundesregierung unterstützt werden.

10

Banküberfall: Nein, nicht radikal, sondern kreativ sind Berliner Studierende 2009. Im Fahrradcorso ziehen sie zu einer Filiale der Hypo Real Estate, die mit Bananen, Wasserpistolen und Luftpumpen ‚überfallen‘ werden soll. Die Botschaft: Mehr Geld für die Hochschulen und weniger für die Banken.

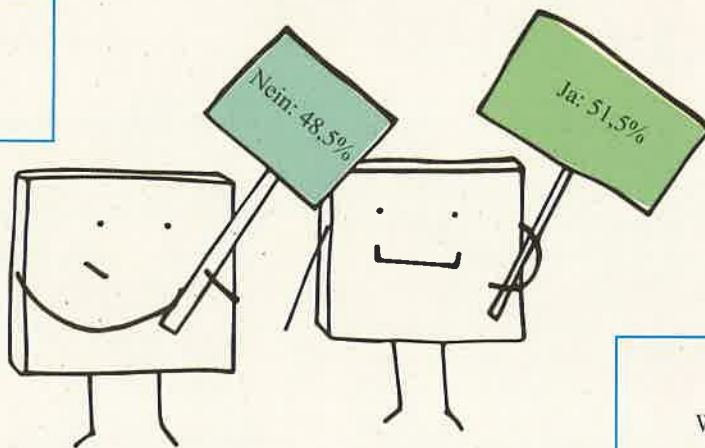


FÜR WAS KÄMPFST DU?

Wir wollten von euch wissen, welche Themen euch beschäftigen und für was ihr euch einsetzt.

?

Hast du schon mal bei einer Demo mitgemacht?

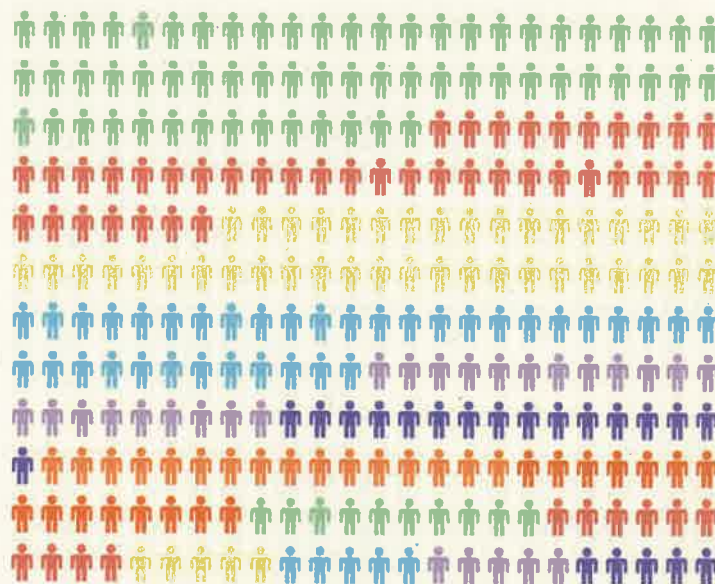


?

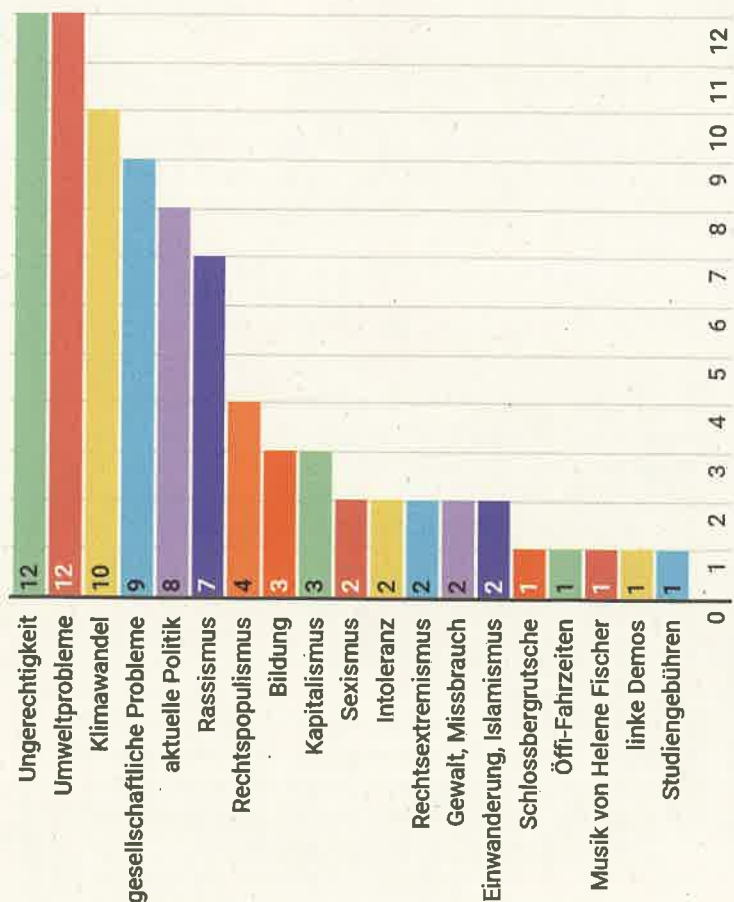
Wenn JA, bei welcher?

?

Welches Problem in unserer Gesellschaft bewegt dich am meisten?



- Umwelt, Klimademo wie Fridays for Future
- Donnerstagsdemo
- Gegen politische Vorhaben
- gegen Rechtsextreme
- gegen Studiengebühren
- gegen Zentralmatura
- für Frauenrechte
- zu viele, um sie aufzuzählen
- gegen Akademikerball
- Refugees Welcome
- Murkraftwerk
- "Grenze dicht" Demo der IBÖ
- Take Back the Night Walk
- Pulse of Europe



?

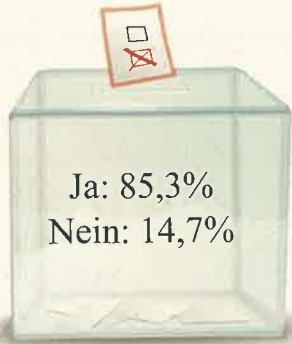
Wirst du bei der ÖH-Wahl Ende Mai dein Wahlrecht in Anspruch nehmen?

?

Wenn JA, warum?

das Wählen ist ein Recht und eine Pflicht
Mitbestimmung wählen ist wichtig
weil ich darf

um politischere ÖH zu bekommen



Ja: 85,3%
Nein: 14,7%

Demokratie leben
Wahlrecht soll man nutzen
ÖH stärken und erhalten
wählen dürfen ist nicht selbstverständlich

Mainstream

Just do it.

Jede Stimme zählt

Veränderung schaffen

um auch Kritik äußern zu können

muss man mal gemacht haben

?

Eure größten Ziele im Moment:

Menschen aufklären und motivieren was zu unternehmen, z.B. Demo, Lebensstil usw. (4)

Abschlussarbeit (2)

fundierte Ausbildung (2)

Studienabschluss (26)

nachhaltiger leben (4)

Auslandssemester (2)

mit vielen unterschiedlichen Frauen Sex haben

Zukunft planen (2)

Job finden

die Welt retten

Selbstverwirklichung und Zufriedenheit (2)

genauer mit Themen auseinandersetzen

Kommunismus

überleben und meinen Sinn finden.

Lernmotivation finden

selbstbestimmtes Leben (2)

Uni, Praktikum und Freizeit vereinen

Erfolg

5 kg abnehmen

weg von einem Parteiensystem und hin zu einem demokratischen System in den Parteien eine untergeordnete Rolle spielen

negative Punkte aus Umfeld entfernen

Musik von Helene Fischer, Andreas Gabalier und Kerstin Ott meiden



Frederick Reimprecht

MARJORIE AGOSIN: THOUGHTS OF A POET

Marjorie Agosin, the Chilean-American award winning poet, human rights activist and novelist, on writing, literature and the rumblings of our time.

DO YOU RECALL A SPECIFIC EXPERIENCE THAT MADE YOU FIRST WANT TO BECOME A STORYTELLER AND WRITER YOURSELF?

I always knew at a very young age that I loved words. It was as if each word sang to me or wanted to tell me a story. So I used to invent stories that I would later dictate to a friend of mine who was older than me. I believe she was 14 and I was eight. At nighttime, before falling asleep, I would often talk to myself, and just come up with a poem or invent a short story. But the most important and significant moment to me was when I met Pablo Neruda. I was just ten years old at the time. I remember he was just looking out on the horizon, and he had a pen with green ink. The immensity of the Pacific Ocean and the presence of Neruda made such an impression on me that I said to myself "I want to be a poet" and this is how it all began.

DO YOU FEEL THE IMPORTANCE OF READING AND WRITING IS SOMETIMES BEING OVERLOOKED OR

TAKING FOR GRANTED, CONSIDERING THE INCREASED RUMBLINGS OF THE TUMULTUOUS TIMES WE LIVE IN?

Without reading one cannot write. Reading is fundamental as we are joined by a community of people by a shared humanity and we need to hear a multiplicity of voices, so we must read and be inspired by others. These are complex and overwhelming times, but the world has always been in a state of flux. I do believe it is a wonderful time to be alive as we are connected more and more by technology and by the digital age, but we should use this technology to humanize each other. We are all within reach, but we cannot truly reach each other through superficial communications. We should make use of these advantages in communication to dwell deeply into the human experience. I constantly read essays, creative nonfiction and of course poetry, and in a way I am joining an international community of brothers and sisters, my fellow writers, and become enriched by them. So I encourage everyone to read and then to write themselves.

AS INFORMATION IS BEING SHARED WITHIN SPLIT SECONDS ALL AROUND THE GLOBE, DOES LONGEVITY

STILL HAVE RELEVANCE TO A WRITER?

The matter of longevity is always interesting for a writer. Some writers are able to create their masterpieces at an early stage, Kafka is a good example. But others compose their "best" work at a much later time in their writing career. So longevity is entirely relative for a writer and yet it poses interesting questions. Like does one need to have experience and maturity in order to write well, out of the ordinary so to say, or can someone write at an early stage in their life with a sense of defiance and intuition? These are some of the complex questions writers are faced with.

WHAT ARE YOUR THOUGHTS ON THE VALIDITY OF ART, ESPECIALLY LITERATURE, IN POLITICALLY AND ECONOMICALLY TRYING TIMES?

We live in a fast paced visual and digital culture. It is hard to be still due to the multiple distractions we encounter every day. But art is different. It allows you to interact with a reader in a mutual state of reciprocity. Art often allows you to reflect on what is so unspeakable about the harsh realities we encounter in times where the essence of humani-



© pexels

ty is questioned and sometimes even under threat. On a different note, I believe art is also about the silences necessary for our times. In a world of noise, chatter and twitter, in a world where language is often diminished, we find that art in general serves the purpose of contemplation. It allows us to pause despite the intensity of our times.

But art is also essential, as it is often the language of emotions. The language of achieving a higher understanding of what it means to be human. In a sense, art humanizes us. When we speak of art, we speak of beauty. When we sit around a dinner table discussing a book for example, we feel passion, empathy, a deep desire to understand the literary meaning of what is said between the lines, but also beyond the page.

Art for society often does not have a monetary value. One cannot put a prize on a poem or a song, but the

experience of art is priceless. It is not a commodity, it is not part of a business exchange. Art is necessary. It elevates spirits. It moves you from an ordinary experience of beauty, grace and intuition. Art can be a prayer, a soft whispering about what is good and necessary in our world and what must remain intact

WHAT ARE YOUR THOUGHTS ON THE POWER OF LITERATURE IN THE 21ST CENTURY?

In the twenty-first century, a convoluted time of fear and uncertainty, I would say literature has the enormous power to alleviate human suffering through the power of empathy. This is what literature does. To help us understand the pain of others on a deeper level. To help us care and engage. But beyond the personal sphere, literature should also should give us insight and make us more accountable for the world we live in.

WHAT ADVICE WOULD YOU GIVE TO YOUNG ADULTS IN LIGHT OF THE FAST-PACED NATURE OF OUR WORLD THAT APPEARS TO PUSH ITSELF FURTHER AND FURTHER TO POLITICAL AND SOCIAL EXTREMES?

If I could give the young any piece of advice, I would like to tell them to follow their intuitions. To believe in the clarity and goodness of the world, and to look within themselves as well as others for a sense of inner nobility. To accept failures with dignity. To be tolerant towards others. And to embrace art! And beauty of any kind! And all what is sacred, like art itself, and nature, and the vast landscapes of the human soul. Above all to be true to themselves and to follow their voice, no matter how uncertain they feel about it. But their voice will always lead them to their truthful self. Just like a writer needs to follow the truth inside themselves.



Marjorie Agosin is a Chilean-American award winning poet, human rights activist and novelist. She has authored nearly 50 books of poetry, memoirs, essays, and the award-winning novel *I Lived in Butterfly Hill*. The Government of Chile awarded her the Gabriela Mistral lifetime achievement and the United Nations awarded her the Leadership award for her work in the field of human rights.

We would like to thank Prof. Roberta Maierhofer and Barbara Ratzenböck of the Center for Inter-American Studies Graz (C.IAS) for establishing the contact to Marjorie Agosin.

LOSGEHEN

Lass uns doch mal Richtung Freude lenken, dem Schönen mehr Beachtung schenken. Dorthin, wo wir das Kind in uns sehen, wo Robin Hood und Marian auf Entdeckungsreisen gehen. Denn wo wir aus Freude handeln, lassen sich Herzenswünsche in Tatsachen verwandeln. Also lass doch mal für diese Herzenswünsche losgehen, dort wo wir die Bestimmung sehen. Wofür unser Herz erstrahlt und dadurch die vielen Wege aufmalt. Und der Strahl fungiert als helles Licht, er klärt uns in verkopften Stunden die Sicht.

Ja und wo ist gerade dieses Strahlen? -Den Funken nach und nicht den Qualen. Also lass uns doch mal für unser inneres Leuchten losgehen, dort wo wir uns am hellsten sehen. Wo wir die Hoffnung auf unsere Träume nicht verlieren, auch wenn wir bisweilen im Dunkeln irren. Denn wo viel Schatten, da auch viel Licht, dies verleiht dem vermeintlichen Mangelgefühl in traumlosen Nächten ein neues Gesicht. Also lass uns doch mal beiden Seiten ihre Beachtung geben, nicht nur im Traum sind wir vollständig und genug für das Leben.

Und wo ist gerade dieser Traum? -Geben wir ihm auch tagsüber genügend Spielraum. Also lass uns doch mal für unsere Träume losgehen, dort wo wir uns im Ganzen sehen. Wo wir den Kopf niemals senken und heute mal ins Unendliche denken. Und wo zudem mutige Schöpferkraft erwacht, werden Träume zu Realitäten gemacht. Also lass doch mal für diesen Mut losgehen, dort wo wir uns in kühnsten Abenteuern sehen. Denn wo unsere innere Stimme nach Veränderung schreit, ist unser Leben für etwas Großes bereit. Und wer weiß, welche Wunder noch geschehen, wenn wir den Weg der Veränderung und Revolution noch heute begehen.

Und wo ist gerade diese Revolution? -Dem Erschaffen nach, ja der Aktion. Also lass uns doch mal für das Neue losgehen, dort wo wir die Kraft zur Veränderung sehen. Wofür wir im Herzen brennen und heute noch tatkräftig auf die Straßen rennen. Denn gemeinsam sind wir die pure Kraft, die jeden Morgen Wunder erschafft. Wunder, wovon wir unseren Kindern mal erzählen, dürfen wir bereits im Heute selbst auswählen. Also frage ich uns: Welche wundervollen Geschichten wollen wir im Morgen berichten? - Alles steckt in uns drin, wir verleihen unserem Leben selbst den Gewinn. Also lass doch mal losgehen, für das, was wirklich zählt, lass mal losgehen für unsere Welt.

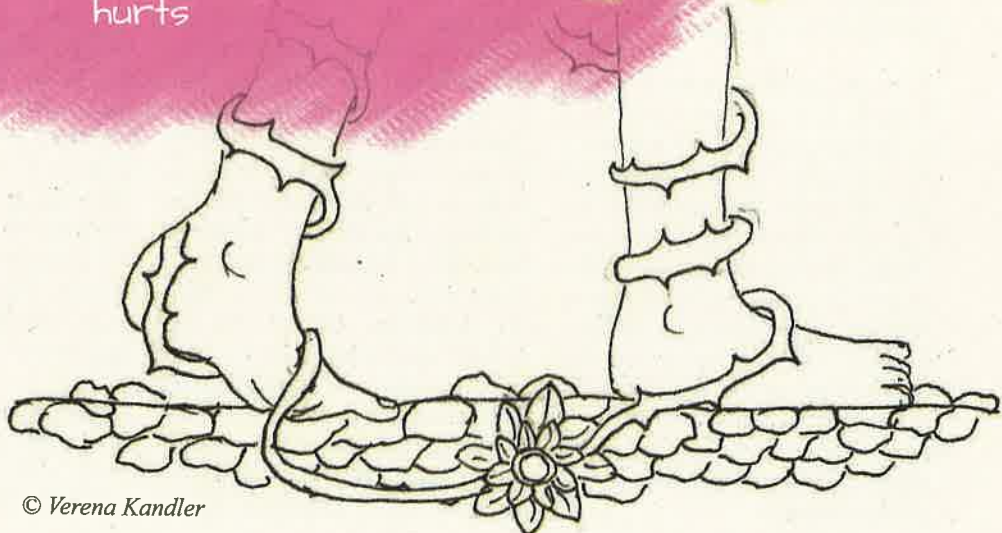


Gedichte
Verena Kandler

if love would know borders
my life would be easy:
I could tell you
whether I'm resting in neutral Switzerland
or whether I've fallen head over heels into France
the second
I'd overstep the invisible line
signs would scream into my eyes
with arbitrary names
and I could know
whether it's worth
to start war
over territories

why my feet ache
and have difficulties
not tripping
when walking over
pebbles on a beach
it's because they're used to asphalt
and freedom
hurts

my love for you
is like a stick.
I throw it
far
far
away
but they keep
bringing it back
those damned dogs



© Verena Kandler



Larissa Eberhardt

„BLACK EARTH RISING“

Ein schrecklicher Streit zwischen Mutter und Tochter. Es wird geschrien, Vorwürfe werden durch den Raum gebrüllt. Der Streit endet darin, dass Mutter Eve ohne Verabschiedung die Wohnung verlässt, zu einem Arbeitstermin nach Den Haag fliegt und ihre erwachsene Tochter Kate zurücklässt.

Das ist der dramatische Auftakt der Serie Black Earth Rising. An einem Streit zwischen Mutter und Tochter ist soweit nichts Ungewöhnliches aber das Verhältnis von Mutter zu Tochter ist im Fall der Serie belastet. Kate ist eine Überlebende des ruandischen Genozides, der 1994 eine Millionen Menschen, größtenteils Angehörige der Tutsi, das Leben nahm. Ihre Mutter ist Britin und war zu der Zeit des Genozides als Hilfsarbeiterin in Ruanda. Gemeinsam mit ihrem damaligen Partner, adoptierte sie Eve und zog sie in England auf.

Als Staatsanwältin am International Criminal Court in Den Haag bringt Eve Kriegsverbrecher vor den Richter und genau diese Tatsache löst den schlimmen Streit zwischen ihr und ihrer Tochter aus: Obwohl ihre Tochter eine Überlebende des ruandischen Genozides ist, will sie einen Prozess gegen einen ehemaligen General führen, der maßgeblich daran beteiligt war den Genozid 1994 zu stoppen. Als Warlord hatte er anschließend im Kongo schwerste Verbrechen begangen und soll nun belangt werden.

Es beginnt eine spannende Auseinandersetzung zwischen den beiden um westliche Bevormundung afrikanischer Staaten, Critical Whiteness und Gerechtigkeit, doch bevor diese Debatte weitere tiefe entwickeln kann, wird Eve in Den Haag von einem unbekanntem Attentäter getötet. Der Moment nach ihrem Streit, sollte also zur letzten Begegnung zwischen Mutter und Tochter werden.

Aus diesem Setting entspinnt der Regisseur der Serie ein Drama, das zum Teil in Ruanda und zum Teil in England spielt und nicht zuletzt von der tragenden Rolle europäischer Staaten im Genozid berichtet. Die Erwartungen einiger Netflix-Zuschauer_innen an diese Serie war hoch, aber leider konnte sie den Ansprüchen nicht gerecht werden.

Es ist so wichtig mehr schwarze Menschen als mehrdimensionale Charaktere, abseits von rassistischen Holzschnitten darzustellen. Dies gelingt Hauptdarstellerin Michaela Coel mit ihrer Performance grandios. Dennoch gelingt es dem Regisseur nicht, die Komplexität dieser unvorstellbaren Gräueltat nur annähernd darzustellen. Obwohl die Serie von einem verzerrten westlichen Blick auf afrikanische Staaten und Geschichte spricht, schafft Hugo Blick es nicht, sich von ebendiesem zu lösen und zeichnet damit ein unterkomplexes und teils verzerrtes Bild eines geschichtlichen Ereignisses in den Köpfen der Zuschauer, das in

Europa noch immer viel zu wenig aufgearbeitet ist.

Wer die Serie noch schauen möchte, sollte ab hier nicht weiterlesen.

Am Ende der Serie offenbart sich, dass Kate keine Tutsi ist, sondern den Hutu angehört. Der Blick wird auf ein wenig beleuchtetes Ereignis gelenkt: Ein Massaker von Tutsi an geflüchteten Hutu, die aus Angst vor Vergeltung in ein Camp ins damalige Zaire (heute Kongo) geflohen waren. Kate überlebte als eine der Einzigen dieses Massaker und wurde von Eve nach England gebracht.

Dieses Ereignis ist wichtig – keine Frage. Dennoch stellt sich mir als Zuschauerin die Frage, ob und warum der Fokus auf diesem Ereignis gewählt wurde. Die Serie ist hochbudgetiert und hätte die Möglichkeit dargestellt, sich mit den grauisigen Ereignissen des Genozides differenziert auseinanderzusetzen. So bleibt der bittere Beigeschmack der Verharmlosung, in dem der Fokus nicht mehr nur auf den eine Million Opfern liegt, sondern eine moralische Ambivalenz vorgegaukelt wird. Die Message, die bleibt ist: Ja okay, Teile der Hutu haben einen Genozid begangen, aber die Tutsi waren auch nicht unschuldig. Diese Aussage liegt schwer im Magen.

Im österreichischen Kontext scheint die Serie dennoch wichtig, denn wenn man den Fernseher einschaltet wird schnell klar: Diversität sieht

anders aus und wir sind weit entfernt von einer tatsächlichen Repräsentation schwarzer Menschen (und nein, ich spreche nicht von Rollen als Drogendealern).

Was aber schlussendlich wirklich enttäuscht, ist das Versprechen spannender Debatten, das am Ende nicht wirklich eingelöst wird. Der Konflikt zwischen Adoptivmutter Eve und

Kate, die in als Schwarze in einer weißen Mehrheitsgesellschaft aufwächst, hätte viel Potenzial gehabt. Leider wird er früh abgewürgt.

Auch die Frage, wie die brutale Kolonialisierung westlicher Mächte Ruanda beeinflusst hat, ist so wichtig. Ebenso die Debatte darum, wie westliche Mächte nicht nur zugeschaut, sondern sogar noch Beihilfe in dem

schrecklichen Genozid geleistet haben. Doch auch diese Themen werden nur an der Oberfläche angekratzt.

Die Serie schafft es dennoch uns ins Gedächtnis zu rufen, dass Geschichte nie ein entweder oder ist, sondern gezeichnet ist von Nuancen, Feinheiten und Paradoxien.

Weitere Meinungen zu Black Earth Rising:



HOOD VOGUE

@itskeyon

Netflix make these shows and movies with diverse casts and DON'T promote it. Leaving us to never know it exist. And then they wanna cancel it and say it's our fault cause it didn't gain enough support. Make it make sense baby.



Misanthropocene

@MissKarlovely

Michaela Coel is such a great actress, everyone is really well cast in this show and the dynamic between her and her adopted mother is great [#BlackEarthRising](#)



insta: **BankuliseBeauty**

@XoxoSsandie

Black Earth Rising.

The audacity of the ICC



proteus's eros

@grindrnotes

On this 25th anniversary of the horrific [#RwandanGenocide](#) [blackearthrising](#) @netflix provides a historical narrative as to what happened before, during & after the events of April 1994. It could happen again. History tends to repeat itself when humanity is complacent [#NeverAgain](#)



Phoenix Kuinnaes

@PhoeKui

Netflix's [#BlackEarthRising](#) explores the continuing legal aftermath of the Rwandan genocide 25 years later. Highly recommend watching it.

@[MichaelaCoel](#) is absolutely phenomenal as Kate Ashby. First time I've seen her work and I am blown away. Completely. Blown. Away.



Andreas Zenz

EU-WAS AUCH IMMER

Die EU-Wahl steht vor der Tür: Ein ungeschätztes demokratisches Instrument.

Das Wichtigste vorweg:

Die EU-Wahl findet in Österreich am 26. Mai statt. Wahlberechtigt sind EU Bürger_innen, die ihren Hauptwohnsitz in Österreich haben. Am Wahltag müssen diese zumindest 16 Jahre alt sein und dürfen nicht vom Wahlrecht ausgeschlossen sein. Das Wahllokal wird an deinem Hauptwohnsitz angeschlagen.

An diesem Tag werden auch, in alter Manier, in einer Zeit im Bild Sendung, ab kurz nach 17:00 Uhr, die ersten Hochrechnungen präsentiert. Man darf auf eine Analyse des Politikwissenschaftlers Dr. Peter Filzmaier hoffen. Bis alle Wahlzettel in der gesamten Europäischen Union ausgezählt sind, werden wohl einige Tage vergehen.

Aber diese Wahl steht schon im Verruf sich, in Bezug auf die Wahlbeteiligung, den ÖH Wahlen anzunähern. Dabei geht es um recht viel. Wie jede Wahl, entscheiden die Stimmen in welche Richtung sich Koalitionen entwickeln werden und welchen Weg das weltweit größte Friedensprojekt einschlagen wird. Aber nicht nur das. Wenn man die

Vorjahreszahl des Haushaltsbudgets anschaut, merkt man erst um wie viel es in der EU wirklich geht.

144.680.980.690€

Das war das Budget von 2018 und war damit so groß, dass der Weltbevölkerung von über 7,5 Milliarden Menschen ein ÖH Beitrag gesponsert werden könnte. Als anderen Vergleich kann man auch den Bezug zur österreichischen Wirtschaftsleistung hernehmen. Dann wäre das EU Haushaltsbudget mehr als ein Drittel des gesamten Bruttoinlandsproduktes von Österreich aus dem Jahr 2018.

In Österreich wählen wir, wie immer, an dem einen Sonntag an dem, zumindest laut den letzten Zahlen, die Mehrheit der Wahlberechtigten, nicht kann. Da scheint die Netflix Serie interessanter zu sein, das Bett kuscheliger oder das Wetter überzeugender, ohne Wertung kann Regen oder Sonne diese Überzeugung liefern. Daher, wie auch bei Cordoba, sind hier die Zeiten vorbei, in denen wir Deutschland übertrumpfen konnten.

Ohne nun eine tiefgründige Analyse starten zu wollen, zeigt das Thema EU-Wahl, dass dieses Instrument der Demokratie nicht ernst genommen wird. Jedoch sollte man sich an

dieser Stelle vor Augen führen, dass Beschlüsse der EU viel öfters auf unser Leben Einfluss nehmen. Ein Teil der österreichischen Gesetzgebung basiert darauf, die in Brüssel und Straßburg beschlossenen EU Richtlinien in österreichisches Recht umzuwandeln.

Die EU wird in der Zukunft noch mehr an unserem Leben teilhaben, denn es ist offensichtlich, dass es ohne EU nicht mehr geht.

Die Frage, was die EU denn jemals für uns getan hat, ist nicht unberechtigt, da dieser demokratische Apparat nicht gratis ist und in allen Lebenslagen einen Einfluss auf uns hat. Genau das kann man ins Treffen führen. Die Auflagen und Standards der EU führen dazu, dass man einen Vergleich oder eine gewisse Sicherheit für Produkte und Dienstleistungen erhält. Fraktionen argumentieren oft, dass diese Standards und Normen zu schwach oder zu weitreichend sind. Dies ist dann eine Sache der politischen Einstellungen. Die Bewertung der Arbeit der MEPs, der „Member of the European Parliament“, erfolgt dann über die „Abstrafung“ bei der Wahl.

Der Schutz der Konsumentinnen und Konsumenten ist vermutlich



© European Union 2019, Jan VAN DE VEL

die sichtbarste Leistung des EU Parlaments. In den letzten Jahren war das mit Sicherheit das Wegfallen der Roaminggebühren, zumindest zu einem gewissen Teil, sowie die Internetnutzung auch außerhalb des Bundesgebietes. Auch die DSGVO, im Original GDPR, kann im Internet durch die überall aufpoppenden Cookie Einstellungen wahrgenommen werden. Die Fluggastrechte wurden auch erst in den letzten Jahren gestärkt. Für Urlaubende und Kroatienreisende ist gerade von Graz der Weg an die adriatischen Küsten geprägt von der EU. Neben den vorhin erwähnten Erleichterungen beim Mobilfunk, finden sich unterwegs auch Infrastrukturprojekte, die mit Unterstützung der EU finanziert wurden. Die Markierung durch die EU Fahne hebt solche Maßnahmen besonders hervor.

Für uns Studierende gibt es aber noch ein vermutlich weitaus wichtigeres Lebenszeichen der EU, das unser täg-

liches Leben beeinflusst: das „Erasmus+“ Programm. Die Studierenden, die im Rahmen dieses Austauschservices der EU in fast jeder Lehrveranstaltung sich wiederfinden, bereichern oftmals unseren Alltag. Jedoch wirken sie immer ein wenig scheu, dennoch gibt es viele Gelegenheiten und Möglichkeiten diese näher kennenzulernen. Einerseits kann man als Buddy den direkten Kontakt suchen und dadurch auch einen Einblick in ihre Kultur und Sprache bekommen. Auf der anderen Seite gibt es auch die Partys des Erasmus Student Networks, ESN Uni Graz, durch die man mit den „Incomings“ in Berührung kommt. Auch von Graz aus bietet das Büro für Internationale Beziehungen viele Plätze an Universitäten und Hochschulen in der EU und dem Europäischen Hochschulraum. Denn Erasmus gilt über die EU Grenzen hinweg als Förderer des Miteinander. Generell spricht man vom erfolgreichsten Projekt der EU. Soweit zu den Merkmalen und Ein-

flüssen der EU auf uns. In naher Zukunft werden mehrere größere Ereignisse in der Union eine Rolle spielen. Das unausweichlichste Thema ist auch gleich das spannendste, die Wahlen betreffend. Derzeit sieht es so aus, dass 28 EU Mitgliedsstaaten für 750 Plätze im EU Parlament Wahlen abhalten. Allerdings verändern sich nach dem Brexit die Mandatsverteilungen. Österreich wird ein Zusatzmandat bekommen und dadurch eine weitere Person nach Brüssel entsenden können.

Ob man dem Erasmusprogramm auch weiterhin eine starke Stimme leihen will, oder für „Artikel 11“ und „Artikel 13“ der Urheberrechtsreform eine Abstraffung den MEPs erteilen will, am 26. Mai hat man dazu die Chance. Schon jetzt kann man online eine Wahlkarte beantragen um per Brief zu wählen.



Larissa Eberhardt

NACHHALTIG MOBIL

Im Mai finden die Nachhaltigkeitstage zum wiederholten Mal am Campus der KF statt. Larissa Eberhardt hat mit den Organisatorinnen gesprochen. Hannah Mutter, Magdalena Rusch, Annemarie Sindler und Tatiana Soto Bermudez studieren Umweltsystemwissenschaften und wollen Graz ein bisschen grüner machen.

WANN FINDEN DIE NACHHALTIGKEITSTAGE STATT?

Die Nachhaltigkeitstage finden vom 20. - 22. Mai auf dem Campus der KF statt. Das Schwerpunktthema ist "Nachhaltige Mobilität". Eingeladen sind alle Interessierte, insbesondere aber Studierende aus Graz und Umgebung. Programmpunkte sind u.a. der Radcheck, die Mobilitätsmesse, Workshops und Vorträge. Das genaue Programm findet man auf nachhaltigkeitstag.uni-graz.at.

WELCHES ZIEL VERFOLGT IHR MIT DEN NACHHALTIGKEITSTAGEN?

Wir tragen in erster Linie zur Bewusstseinsbildung für Nachhaltigkeit bei. Das Thema ist glücklicherweise in den vergangenen Jahren medial immer präsenter geworden, trotzdem wissen viele Studierende nicht, wie sie selbst nachhaltig leben können. Mit dem diesjährigen Thema wollen wir Studierenden innovative, zukunftsfähige und nachhaltige Mobilitätsformen aufzeigen.

WIE VIELE GÄSTE ERWARTET IHR DIESES JAHR?

Wir hatten letztes Jahr rund 800 Gäste und haben dieses Jahr das Ziel, doppelt so viele Interessierte zu erreichen. Mobilität ist ein Thema, das alle Menschen betrifft, und vor allem in Graz regelmäßig diskutiert wird. Die Nachhaltigkeitstage der Uni Graz sollen eine Informationsplattform für ALLE interessierten Menschen sein!

DAS THEMA IST DIESES JAHR MOBILITÄT UND ICH HABE GESEHEN, DASS DIESES JAHR ANGEBOTEN WIRD, MIT E-AUTOS ZU FAHREN. SEHT IHR E-AUTOS ALS GROSSE CHANCE FÜR NACHHALTIGERE MOBILITÄT?

E-Autos sind dafür nicht die alleinige Lösung, können aber einen wesentlichen Beitrag zur Reduktion von Emissionen liefern. Natürlich dürfen hier der ganze Lebenszyklus und die sozialen Auswirkungen nicht unberücksichtigt bleiben - Stichwort seltene Erden und Kinderarbeit.

IHR BIETET AUCH EINE DESIGN-THINKING-CHALLENGE ZU GRÜNER MOBILITÄT AN. WAS PASSIERT DA UND WIE WERDEN DIE ERGEBNISSE VON DIESER CHALLENGE GENUTZT UND UMGESETZT?

Studierende können bei der GMDTC die Innovationsmethode Design Thinking praktisch erlernen und gemeinsam mit unseren Partnern innerhalb von 2 Tagen nachhaltige Ideen und Konzepte für den Mobilitätsbereich in interdisziplinären Teams entwickeln und pitchten.

Das Ziel ist, zukunftsorientierte und nachhaltige Konzepte zu Mobilitätsthemen zu erarbeiten, an denen die Partner danach weiterarbeiten können. Das heißt, auf Basis der Ideen der Studierenden sollen Projekte weiterverfolgt werden.

UNTERNEHMENSPARTNER DER DESIGN-THINKING-CHALLENGE SIND JA UNTER ANDEREM AVL UND MAGNA. BIETET MAN SO NICHT FIRMEN, DIE VON UMWELTSCHÄDEN PROFITIEREN, EINE PLATTFORM FÜRS GREENWASHING?

Wir haben keinerlei Ambitionen Greenwashing in irgendeiner Weise zu fördern. Große Firmen werden natürlich bei der zukünftigen Mobilitätswende eine maßgebliche Rolle spielen. Deshalb müssen gerade Firmen, die momentan noch nicht in einer sehr nachhaltigen Branche agieren, in diese Veränderungsprozesse eingebunden werden. Da gibt es viel Potenzial etwas zu verändern, CO2 einzusparen und in weiterer Folge mit Vorbildwirkung zu agieren.



IHR HABT VIELE PROGRAMMPUNKTE UND ANGEBOTE ZUM THEMA FAHRAD. SEHT IHR DAS RAD ALS ZUKUNFTSFÄHIG FÜR EINE GROSS ANGELEGTE ÄNDERUNG VON MOBILITÄTSKONZEPTEN AN?

Das Mobilitätskonzept der Zukunft sollte jene Formen der Mobilität bevorzugen, die möglichst CO₂-neutral sind. Zumindest in Ballungsräumen zählen dazu definitiv Fahrräder und der öffentliche Nah- und Fernverkehr.

GIBT ES AUF DEN NACHHALTIGKEITSTAGEN AUCH MOBILITÄTSKONZEPTTE, DIE SICH SPEZIELL AUF DEN RURALEN RAUM BEZIEHEN? WENN JA, WELCHE?

Bei der Mobilitätsmesse stellen sich unter anderem die Mitfahrgelegenheits-App Greendrive vor, die gerade für Menschen, die nicht in der Stadt wohnen sinnvoll ist, sowie die Firma IST Mobil, die sich mit der Entwicklung von bedarfsgerechter Mobilität am Land beschäftigt.

AUF DER SEITE FÜR DIE NACHHALTIGKEITSTAGE STEHT GROSS: „DIE UNIVERSITÄT GRAZ NIMMT IHRE VERANTWORTUNG AUF DIESEM GEBIET SEHR ERNST

UND SETZT ZAHLREICHE MASSNAHMEN, UM EINERSEITS MIT EINEM GUTEN BEISPIEL VORAN ZU GEHEN, ABER AUCH NACHHALTIG ORIENTIERTE ABSOLVENTINNEN HERVORZUBRINGEN, DIE SICH DEN HERAUSFORDERUNGEN DER ZUKUNFT STELLEN KÖNNEN.“ GLEICHZEITIG HABE ICH MIR LETZTENS SAGEN LASSEN, DASS VIELE KAFFEEAUTOMATEN IN DER UNI ZUM BEISPIEL NESTLÉ-KAFFEE FÜHREN. IST DAS NICHT ETWAS HEUCHLERISCH?

Die Uni Graz ist eine öffentliche Einrichtung und kann Aufträge nur anhand von öffentlichen Ausschreibungen vergeben. Das betrifft auch die Kaffeeautomaten. Vorgaben kann sie nur bezüglich der technischen Daten sowie der Produktzertifizierungen, z.B. Fairtrade Qualität, machen. Sie kann jedoch kein Unternehmen von der Ausschreibung ausschließen, da das Bestbieterverfahren gilt: Wenn eine Firma alle Vorgaben einhält und das beste preisliche Angebot bietet, dann bekommt sie den Zuschlag. Auch, wenn wir persönlich andere Kaffeemarken bevorzugen - wir freuen uns, dass die Uni das Thema Fair Trade und Bio-Qualität ernst nimmt und darum bemüht ist, immer nachhaltiger zu werden. Im Übrigen

verwenden die Kaffeeautomaten, die von der KF betrieben werden, nur Fairtrade Kaffeesorten, Milchprodukte aus Bio-Alpenmilch ohne Zusätze, Bio-Rübenzucker und auch Fairtrade Kakao. Die Becher sind aus Papier und zu 100% biologisch abbaubar. Das finden wir sehr vorbildlich. Um Abfall zu sparen, kann man außerdem seinen Becher in den Automaten stellen.

E-BIKES, MEHR RADVERKEHR – DAS SIND ALLES KONZEPTTE, DIE NICHT GANZ NEU SIND. KÖNNEN SICH DIE BESUCHER INNEN AUF VERRÜCKTE UND INNOVATIVE MOBILITÄTSKONZEPTTE FREUEN?

Innovativ sind auf jeden Fall die Teilnehmer innen der Mobilitätsmesse. Mit dabei sind beispielsweise ein Startup, das ein regensicheres E-Dreirad entwickelt sowie ein Startup, das ein faltbares Fahrrad herstellt.

ZUM ABSCHLUSS: WARUM SOLLTEN DIE STUDIS AN DEN NACHHALTIGKEITSTAGEN TEILNEHMEN?

Unter anderem wegen dem spannenden Thema, coolen Workshops wie dem DIY-Radl-Reparatur-Workshop, einer E-Auto-Testfahrt, dem Radl-check und einer Podiumsdiskussion zum Abschluss.



Sandra Plöck

WAS UNI GRAZ, NACHHALTIGKEIT UND NESTLÉ-KAFFEEAUTOMATEN GEMEINSAM HABEN

Wer kennt sie nicht, die warmen Klassiker für Zwischendurch, u.a.- Irish Coffee, Melange und Hot Chocolate: Seit 2017 stehen die Nestlé-Kaffeemaschinen in den Lernzonen und Durchgängen der Uni Graz. An der Tatsache, dass diese jedoch Hot Spots einer ethisch ökologischen Widerspruchsfall der „Nachhaltigkeits-Uni Graz“ sind, stört einst zuweilen keinen.

KAFFEESKANDAL 4.0

Wenn Nestlé das Symbol des Unethischen ist, kann das auch ein EMAS Zertifikat und ein Fairtrade Siegel nicht mehr wettmachen. Die Tatsache, diese drei Begrifflichkeiten in einem Satz zu vereinen, grenzt dabei schon an einen Kunstgriff. Was in der Theorie bizarr klingt, ist im Sommer 2017 jedoch praktische Realität geworden: In den Lernzonen und Durchgängen der Uni Graz wurden neue Kaffeeautomaten installiert. „Neu“ lässt dabei schon anklagen, dass dies ganz im Sinne der Nachhaltigkeit geschah: Umweltschutzgemäß wird Kaffee also statt in Plastikbechern, in ökologisch nachhaltigeren Pappbechern befüllt. So viel Umweltbewusstsein, da kann das Fairtrade-Zertifikat natürlich nicht fehlen. Schönes Design, guter Geschmack, ein kleiner Schönheitsfleck ist dabei aber eingeschlichen:

Auch schnörkelige Schönschrift schön den Begriff „Nestlé“ an den Maschinen nicht mehr.

DAS GEWISSEN DES EMAS

Zeitgleich mit der Einführung der neuen Kaffeeautomaten hat eine zweite Neuerung die Uni Graz nachhaltig beeinflusst: Im Juni 2016 wurde die Uni Graz ins EMAS-Register eingetragen, ein Zertifikat der Europäischen Union, welches sich für nachhaltiges Umweltmanagement einsetzt. Doch wie kann ein Gütesiegel, welches „Organisationen jeder Art mit dem EU-Label auszeichnet, wenn sie die strengen Anforderungen der EMAS-Verordnung erfüllen“ anpreist und welches sich dazu verpflichtet sieht, „the promotion of sustainable growth“ zu gewährleisten, mit dem Handel von Nestlé-Produkten in der Uni Graz d'accord sein? Es waren sogar EMAS-Kriterien, die die Uni Graz zu einer nachhaltigeren Auswahl der Kaffeeautomaten verpflichteten, inklusive eigens erstellten Nachhaltigkeitskriterien.

WELTGRÖSSTE LEBENSMITTELMAFIA NUN NACHHALTIG?

Doch die Auswahl des Automatenanbieters, der den meisten Nachhaltigkeitskriterien entsprach (von

Recyclingbechern bis zu Fairtrade Siegel), setzt auf einen Sublieferanten, der so gar nicht nachhaltig klingt: Nestlé, ein Konzern des Image Schadens, an dem sich keiner stören will - oder auch nicht kann: Ein Riesenkonzern, der Supermarktgale durch das Versteckspiel mit vielen kleinen Tochterkonzern-Produkten beispielhaft beherrscht: Oder sind Garnier, Maggi oder Vittel Marken, die man sofort mit Nestlé assoziieren würde? Problematischer gestaltet sich der Umgang mit Nestlé-Produkten, wenn nicht nur Nestlé drin ist, sondern auch Nestlé draufsteht: Dieses Nomen est Omen ist bei „Nescafé Allegria“ der Fall mit den Kaffeeautomaten der Uni Graz. Die Automaten bieten dabei klar ersichtlich gemahlene Kaffee namens „Nescafé Partners' Blend“ und das Magermilchpulver „Nestlé Gloria“. Zwar machen sowohl der Kaffee mit einem Fair-Trade Zertifikat und das Magermilchpulver, welches als „bio“ deklariert ist, einen einigermaßen nachhaltigen Eindruck. Wenn man sich jedoch nicht vom ersten Eindruck blenden lassen will, könnte man bei einem gedanklichen Exkurs in die Firmengeschichte des Lebensmittelriesen schon ins Schwindeln geraten: In der Dokumentation „Bottled Life“ bezeichnet beispielsweise die Umweltaktivistin



und ehemalige Chefberaterin der UNO Maude Barlow in Wasserdingen Nestlé als ein „Raubtier auf der Suche nach dem letzten sauberen Wasser der Erde“. Grund dafür liefert ihr die Recherchearbeit des Schweizer Journalisten Res Gehrig, welcher auf seiner weltweiten Spurensuche nach dem Geschäft mit dem Trinkwasser Nestlé der Wasser-Privatisierung anprangert: So wurde aufgedeckt, dass der Lebensmittelgigant Trinkwasser in armen Entwicklungsländern privatisiert und abpumpt, um das Wasser als ihr Produkt in Trinkflaschen u.a. an die ortsansässige Bevölkerung als Ware auf den Markt bringt.

Bereits 1974 verschrieb sich mit der Broschüre „Nestlé tötet Babys“ ein weiteres Medium der Kritik an dem Megakonzern: In den 70er und 80ern wurden Müttern in Entwicklungsländern durch Konzern-Propaganda eingebläut, statt natürlichem Stillen auf Nestlé-Milchersatz Produkte zu setzen, um sie vor der Gefahr der Säuglingssterblichkeit zu schützen. Beworben wurde das Produkt zudem von Nestlé-Mitarbeiterinnen, die als Krankenschwestern verkleidet Mundpropaganda betrieben. Das von Nestlé versprochene „Wundermittel“ erwies sich tatsächlich als

ein Mittel, das zum Wundern veranlasste: Mütter glaubten mangels Wissens auf das Produkt angewiesen zu sein und machten sich finanziell von dem Produkt abhängig. Zudem führte dessen Zubereitung mangels Know-How, sanitären Zuständen und monetären Mitteln zu zahlreichen Toden unter Neugeborenen.

2008 wiederholte sich ein ähnlicher Skandal, als ein Tochterkonzern von Nestlé ein verunreinigtes Milchpulver-Produkt in China auf den Markt gebracht hat, dessen Konsum 300.000 Kinder ins Krankenhaus brachte und 6 Todesfälle zur Folge hatte.

VERGANGENHEIT = VERGESSEN?

Diese Beispiele sind tatsächlich nur Auszüge aus einer Schandliste des weltweit größten Lebensmittelkonzerns, die sich ins schier Endlose fortsetzen lässt, oder bessergesagt, bis heute. Ganz zu schweigen von den Gewerkschaftern, die gegen Nestlé vorgingen, und kurz darauf mysteriöserweise umgebracht wurden (und muss ich mich jetzt fürchten?). Skepsis am Fair-Trade Zertifikat und „Bio“ Bezeichnungen können also durchaus nicht einfach vom Tisch gewischt werden und könnten zwar für einzelne Produkte stimmen,

sind aufgrund des Konzerns Nestlé, der Korruption mit der Muttermilch ausgesogen hat, so passend wie lila Kühe. Und auch wenn Automaten gemäß eines nachhaltigen Leistungsverzeichnisses ausgewählt wurden und sich der Verdacht des Greenwashings nicht verhärten lässt, bleibt die Ethik, die als letztes Schiedsgericht agiert: Ist es denn vertretbar, ein Produkt anzupreisen, zu verspeisen, dessen Existenz auf blutiger Korruption, Macht und Profitgier baut? Und inwiefern macht man sich dabei selbst die Hände schmutzig?

Genau diese Fragen stellen sich und sollten sich stellen, wenn man Spuren des Nestlé-Konzerns in der westlichen Welt sieht, wenn auch nur in Form eines harmlosen Kaffeeautomaten. Stutzig dabei macht, dass dies ausgerechnet in einem Hotspot des Informiert-Seins, und darüber hinaus eines Orts, der sich mit einer EMAS Nachhaltigkeitszertifizierung als ökologisches Über-Ich rühmt, handelt. Und wie ist das vereinbar? Rechtfertigt ein EMAS-Zertifikat die Tatsache, dass ein Konzern ein Fairtrade Siegel hat, der sonst alles Menschliche mit Füßen tritt? Wo der Ruf Nestlé so weit vorausseilt, dass er ihm sogar ein Bein stellen könnte? Wenn Supermärkte bereits Nestlé boykottiert haben, warum schafft das die Uni Graz nicht?



Julius Reuter

EINE GASSE NAMENS KURT

Kurz bevor Nirvana in den 90er Jahren die weltweiten Charts stürmten, spielten die noch unbekanntesten Grunge-Musiker aus Seattle in einem kleinen Grazer Club groß auf. Das fast vergessene Konzert von Kurt Cobain und seiner Band jährt sich im November zum 30. Mal. In einer für ihren Namensgebers berühmten-berühmten Gasse lebt der Name des toten Musikers aber bis heute weiter.

Ein amerikanischer Rockstar trifft auf einen österreichischen NS-Dichter. Wie bitte? Ja, so etwas gibt es. Und zwar ganz in deiner Nähe. Aber der Reihe nach.

Der eine von ihnen, der eigentlich Priester und Chorberr war, stieg zu Zeiten der K.K.-Monarchie mit gefühligen Oden an seine steirische Heimat ebenso wie mit blutrünstigen Gedichten gegen die slawische Minderheit im Land zu einer Art Nationalhelden auf. Auch die Tatsache, dass er später das Hakenkreuzlied für die Fürstenfelder Ortsgruppe der Deutschen Nationalsozialistischen Arbeiterpartei (DNSAP) schrieb, änderte an seinem Status mancherorts, so auch in Graz, bis heute wenig.

Der andere, der nach eigener Aussage eigentlich nichts auf der Welt mehr liebte als pure Underground Musik, stieg in den 90er Jahren mit dem schrammeligen wie revolutionären Grunge seiner Band Nirvana zu Weltruhm auf. Als ob ihn die Musik alleine im Diesseits nicht schon unsterblich gemacht hätte, erlangte er jenen Status spätestens dann, als er im Alter von 27 Jahren seinem Leben vorzeitig selbst ein Ende bereitete, nicht ohne der Welt noch einen bittersüßen Abschiedsbrief zu hinterlassen.

Kurt Cobain, der tragische Antiheld und die gefeierte Symbolfigur der Generation Weltschmerz. Ottokar Kernstock, der von seinen erzkonservativen bis rechtsnationalen Anhängern zum harmlosen Heimatdichter romantisierte Pfarrer mit fragwürdiger Gesinnung. Es sind Welten, die diese beiden Herren voneinander trennen. Und doch verbindet sie heute mehr, als ihnen wohl selbst lieb wäre.

Seit geraumer Zeit teilen sich diese beiden Herrschaften nämlich die selbe Gasse in Graz. Sie selbst leben da nicht etwa Tür an Tür in freundschaftlicher Nachbarschaft nebenei-

ander. Denn beide, und das ist ihre zweite Gemeinsamkeit, gehören zu den sogenannten historischen Persönlichkeiten, die längst unter der Erde begraben liegen - und somit alle notwendigen Voraussetzungen dafür erfüllen, dass eine Straße nach ihnen benannt wird.

Ottokar Kernstock wurde diese Ehre schon vor einer halben Ewigkeit zu Teil. Nach seinem Tod im Jahr 1928 wurde eben jene Gasse im 5. Bezirk Gries nach ihm benannt, an der sich seit einigen Jahren die Grazer Gemüter entzweien.

Die Kernstockgasse ist nicht der einzige Ort in Graz, der mit dem umstrittenen Erbe seines Namensgebers zu kämpfen hat. Die Grazer Stadtregerung hat daher im Jahr 2014 eine HistorikerInnen-Kommission ins Leben gerufen, um die Namen aller Straßen und Plätze in der Stadt auf ihre geschichtliche Bedeutung überprüfen zu lassen. Mit dem Ergebnis, dass etwa 82 Straßennamen als problematisch eingestuft wurden, wovon 62 als belastet und 20 sogar als schwer belastet gelten. Neben der Kernstockgasse befindet sich darunter beispielsweise auch die Conrad-von-Hötzendorf-Straße, die

V. GRIES Kurt-Cobain-Gasse

KURT COBAIN

20.2.1967 – 5.4.1994

Sänger und Gitarrist der Band Nirvana
Nirvana spielte am 23. November 1989
um die Ecke im Café Pi.
"It's better to burn out than to fade away."

© Komitee

nach dem Chef des Generalstabs von Österreich-Ungarn benannt ist. Aus historischer Sicht ist man sich heute einig, dass die kriegstreiberische Politik Hötzendorfs in der sogenannten Julikrise im Jahr 1914 maßgeblich zum Ausbruch des 1. Weltkrieges beigetragen hat.

Der Stadt Graz und seinen BewohnerInnen drängt sich also einmal mehr die Frage auf, was der richtige Umgang mit ihrer eigenen Geschichte ist. Sind Umbenennungen der belasteten Straßennamen der geeignete Weg, wie es hauptsächlich KPÖ und Grüne fordern? Reichen Erklärungstafeln aus, wie sie etwa Bürgermeister Siegfried Nagel (ÖVP) einführen will? Oder sind gar Pflasterungen am Anfang und Ende jeder Straße sinnvoll, damit die BewohnerInnen im wahrsten Sinne des Wortes „ein wenig aufgerüttelt werden“, wie es die Grazer SPÖ kürzlich vorgeschlagen hat?

Oder sollte man es einfach gleich selbst in die Hand nehmen? So wie es eine kleine Gruppe von Aktivisten im April 2014 tat, als sie die altehrwürdige Kernstockgasse an einem Tag kurzerhand in die Kurt-Cobain-Gasse verwandelten.

Das eigens für diese Aktion gegründete „Komitee zum Gedenken an Kurt Cobain“ erinnerte sich an einen sagenumwobenen Konzertabend im November 1989 zurück, als ein blutjunger Sänger und Gitarrist aus Seattle mit seiner damals noch unbekannteren Band das Café Pi gegenüber in der Dreihackengasse aufmischte.

„Wir waren damals Teil einer Underground-Szene in Graz, die total auf diese eigenartige neue Musik abfuhr“, erinnert sich Stefan Auer, der damalige Organisator des Konzerts. „Wir wollten die Bands vom amerikanischen Subpop-Label unbedingt mal live sehen - also nahmen wir Kontakt zu einer Agentur auf, die diese Bands nach Europa brachte“, so Auer weiter, der als Student im Kulturreferat der TU Graz engagiert war und später seine eigene Konzertagentur „Zeiger“ gründete.

Die aus heutiger Sicht für schier unmöglich gehaltene Zusage für das Konzert erfolgte auch deshalb, weil Nirvana zusammen mit ihrer Begleitband TAD gerade in einem Fiat-Kleinbus auf ihrer ersten Tournee durch Europa unterwegs waren und noch nach Clubs suchten, in denen sie der Welt zeigen konnten, was sie drauf hatten. Vom ausschweifendem

Rock 'n' Roll-Lifestyle noch keine Spur, wenn da nicht die vom Vorabend zertrümmerte Gitarre von Cobain gewesen wäre, die er kurz vor dem Konzert noch zusammenflicken musste, um vor rund hundert Grazer Grunge-Fans einigermaßen auftrittsfähig zu sein.

„Kurt Cobain begegnete mir als freundlicher junger Mann, der für alles Bitte und Danke sagte“, erinnert sich Auer, der vor dem Konzert noch schnell in ein Grazer Musikhaus fuhr, um dem späteren Weltstar mit einem Satz neuer Gitarrensaiten auszuweichen. Cobain revanchierte sich dafür bei Auer nach dem Gig mit einem der ersten Nirvana-T-Shirts, die sich zwei Jahre später nach der ersten Erfolgs-Single der Band „Smells Like Teen Spirit“ noch eine ganze Generation pubertierender Teenager kollektiv überstreifen sollte.

25 Jahre später nahm das Komitee den 20. Todestag von Cobain zum Anlass, um dem Rockstar ein spätes Denkmal in Graz zu errichten. Dafür ließen sie extra authentische Straßenschilder anfertigen, die schließlich mit anderen Nirvana-Fans und Befürwortern einer Umbenennung in einem öffentlichen Gelöbnis feierlich dort aufgehängt wurden, wo



vorher fast ein ganzes Jahrhundert der Name Kernstock zu lesen war. Eine Gedenktafel zu Ehren des Nirvana-Frontmannes wurde ebenso befestigt, inklusive der berühmten letzten Worte aus seinem Abschiedsbrief: „It’s better to burn out than to fade away“.

Das Neil Young Zitat, dem der tragische Entschluss zum Selbstmord eines großen Musikers vorausging, lässt sich im Nachhinein genauso gut als implizite Handlungsaufforderung des Komitees an eine untätige Stadtregierung verstehen.

„Man kann ja fast den Eindruck gewinnen, dass die Regierung überhaupt nichts am Status Quo ändern will. Das ist ein politisches Nicht-Wollen“, zeigt sich der Historiker Dr. Heimo Halbrainer enttäuscht über den langwierigen Aufarbeitungsprozess. „In mühevoller Kleinarbeit mussten alle Straßennamen und Plätze einzeln überprüft werden, anstatt von Vornherein den Fokus auf die kritischen Straßennamen zu legen“, so Halbrainer, der der Expertenkommission als Repräsentant der jüdischen Gemeinde selbst angehörte. Seiner Meinung nach wollte die Stadt mit dieser Maßnahme lediglich Zeit gewinnen, um ein als lästig empfundenes Thema endlich vom Tisch zu haben.

Die türkis-blaue Koalition vertritt etwa die Position, dass flächendeckende Umbenennungen der Stra-

ßennamen zu hohe Kosten für alle Beteiligten verursachen würde. Ansässige Unternehmen müssten ihre Briefköpfe ändern, Anwohner eine andere Postadresse annehmen, und neue Personalausweise beantragen, von den Materialkosten der neu zu montierenden Schildern ganz zu schweigen.

Halbrainer selbst spricht sich, wie auch im Fall der Kernstockgasse, deutlich für Umbenennungen der belasteten Straßen und Plätze in Graz aus. In seiner Tätigkeit für den von ihm mitbegründeten Grazer Verein für Erinnerungsarbeit CLIO hat er unter anderem zur Geschichte der WiderstandskämpferInnen gegen das NS-Regime in der Steiermark geforscht. Der Historiker schlägt deshalb vor, besonders die Namen dieser Persönlichkeiten bei möglichen Umbenennungen zu berücksichtigen. Dazu gehört auch Maria Cäsar, die bekannte Widerstandskämpferin und KPÖ-Aktivistin. Die langjährige Vorsitzende des steirischen KZ-Verbandes verstarb 2017 im Alter von 96 Jahren. Mit ihrem Tod verlor die Stadt Graz ihre letzte öffentlich auftretende Zeitzeugin.

Im Zuge der Diskussion um die Umbenennung belasteter Straßennamen wäre Maria Cäsars Name eine gute Wahl, wie viele GrazerInnen finden. „Stattdessen will die Stadt jetzt eine Hundekackwiese am Stadtrand nach ihr benennen“, konstatiert der Histo-

riker Halbrainer.

Und was ist mit der Kurt-Cobain-Gasse? „Eine coole Idee“, findet Stefan Auer, der mit dem Nirvana-Konzert vor 30 Jahren gewissermaßen selbst den Grundstein dafür gelegt hat.

„Erklärungstafeln, was soll denn das bringen? Damit die Leute auch ganz genau wissen, dass die Straße, in der sie leben, nach einem Nazi benannt ist und die Politik nichts dagegen unternimmt?“, fragt Auer. „Was die Kernstockgasse angeht, wäre natürlich der Name Kurt Cobain am besten“, fügt er lächelnd hinzu.“

Der junge Mann aus Seattle mit den blonden langen Haaren und dem Holzfällerhemd hätte es sich damals auf den Brettern des ehemaligen Café Pi wohl selbst nicht erträumen lassen, dass die eine Nacht, die er hier verbringen sollte, einmal solche Spuren in dieser Stadt mit dem für ihn unaussprechlichen Namen nach sich ziehen würde.

Die Spuren des „Komitees zum Gedenken an Kurt Cobain“ waren ein paar Tage nach der Umbenennungsaktion wie weggewischt und die alten Schilder wieder aufgehängt. Alles wieder beim Alten könnte man meinen. Wenn der Online-Kartendienst Google Maps die Straße nicht bis heute als Kurt-Cobain-Gasse in seinem System vermerkt hätte. Google doch mal.



Sarah S. Schindlbacher

QUEER

LET'S TALK ABOUT GENDER

Warum sich viele über etwas aufregen, das niemandem etwas wegnimmt – im Gegenteil!

Seit einiger Zeit gehen in den Medien regelmäßig die Wogen hoch. Anlässlich des Weltfrauen*tags am 08. März hat beispielsweise der Verein Deutsche Sprache den „Appell gegen den Gender-Unfug“ veröffentlicht, der wohl möglichst großen Unmut mit den absurdesten Beispielen schüren sollte.

Immer wieder empört sich jemand über gendergerechte Sprache: darüber, wie alle Personen unabhängig ihres Geschlechts angesprochen und einbezogen werden können, wie vermieden werden kann, kleinere und größere Gruppen bloß mitzumeinen und wie man der Anforderung einer neuen Geschlechtsoption im Geburtenregister auch sprachlich entsprechen kann.

Spätestens jetzt wird sich der*die Leser*in denken „Halt, das sind doch gute Ideen!“. Ja, das finden wir auch.

Gender, darunter wird die Geschlechtsidentität, also unter anderem Selbstwahrnehmung, Selbstwertgefühl und Rollenverhalten eines Menschen verstanden, seine Zugehörigkeit zu einem, keinem oder mehreren Geschlechtern. Ge-

schlecht, besonders das derzeit vorherrschende binäre System, ist außerdem eine willkürlich festgelegte Eigenschaft. Andere Kulturen definieren Geschlecht auf verschiedene Weise und auch im mittelalterlichen Europa wurden Frauen* und Männer* als verschiedene Ausprägungen eines Geschlechts verstanden (one sex theory).

Wir verwenden das Gender-Sternchen, weil wir es als die derzeit inklusivste Variante zu gendern empfinden, wenn es nicht möglich ist, neutrale Begriffe zu verwenden (Studierende, Lehrende).

Das Binnen-I (StudentInnen) stärkt die binäre Geschlechterform (weiblich*/männlich*) und die Gender-Gap (Professor_innen) schafft zwar Platz für mehr, sie gibt aber manchen Menschen, die sich nicht ausschließlich mit dem weiblichen* oder männlichen* Geschlecht identifizieren, das Gefühl, nicht mehr als eine Lücke zu sein.

Sprache verändert sich also, sie passt sich schon immer den Lebensrealitäten der Menschen an, macht sichtbar, was bisher verborgen war und prägt das Bewusstsein. Sprache formt aber auch die Realität.

Warum sollten wir heute aufhören, unsere Sprache unserem Leben anzupassen? Warum sollten wir unser Leben der Sprache anpassen?

In Anlehnung an die Genderbread Person und ans Gender Unicorn haben wir das Gender-Schwein erschaffen: Es bietet einen Denkanstoß, die eigene Geschlechtsidentität, den gewählten Geschlechtsausdruck (etwa Kleidung, Frisur), das sexuelle und romantische Interesse und das einem zugewiesene Geschlecht zu hinterfragen – immer mit dem entspannten Blick darauf, dass es gut ist, wie man ist!

Ihr könnt es auf unserer Website downloaden oder ihr schnappt es euch mit den neuen Flyern und Pickern bei einer unserer Veranstaltungen, wie der 6. Grazer CSD-Parade am 22. Juni 2019!



queer Referate der
ÖH Uni Graz,
HTU Graz und
ÖH Med Graz
queer@oehunigraz.at
www.queerstudent.at
fb.com/qrgraz
instagr.am/queerreferategraz



SOZIALREFERAT – DEINE ANLAUFSTELLE FÜR BEIHILFEN UND SOZIALES

*Hilfe, ich muss die Familienbeihilfe zurückerzahlen! Wie bekomme ich Mensabeihilfe? Wer hilft mir bei der Studienbeihilfe? Was ist der Sozialtopf? Bei all diesen und viele weitere Fragen und Anliegen kann dir das Sozialreferat der ÖH Uni Graz mit Rat und Tat zur Seite stehen. Es ist deine Anlaufstelle für alle Fragen rund um Beihilfen, Unterstützungen oder den Studienbeitrag. In täglichen Sprechstunden unterstützen dich unsere ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen und helfen dir weiter. Als eines der größten Referate der ÖH Uni Graz deckt das Sozialreferat verschiedene Aufgabenbereiche ab.*

BERATUNGEN

Wir beraten dich zu Fragen zu Versicherungen, zum Studienbeitrag, der staatlichen Studienbeihilfe oder Familienbeihilfe, aber auch zu Studieren mit Kind, zu Wohnangelegenheiten oder zu Sti-

pendien und Zuschüssen der Uni Graz. Zusätzlich zu unseren Mitarbeiter*innen kannst du im Sozialreferat auch Wohnrechtsberatungen von Expert*innen der Mietervereinigung sowie die arbeitsrechtliche Beratung der Arbeiterkammer, die wir in Zusammenarbeit mit dem Arbeitsreferat anbieten, in Anspruch nehmen.

ÖH-FÖRDERUNGEN

Das Sozialreferat führt nicht nur **Beratungen** zu Unterstützungen anderer Institutionen durch, sondern bietet auch eine Reihe eigener Förderungen an, um Studierende zu unterstützen. Der größte Fördertopf ist der Sozialtopf für Studierende, die in finanzielle Notlagen geraten.

Du bist ohnehin schon knapp bei Kasse und dann geht auch noch dein Kühlschrank kaputt – jetzt weißt du nicht mehr, wie du deine Miete am Ende des Monats zahlen sollst. Der **Sozialtopf** ist genau für solche und andere ähnliche Fälle gedacht. Einmal pro Semester kannst du eine Förderung durch den Sozialtopf beantragen. Außerdem kannst du auch bei der Bundes-ÖH ebenso Unterstützung durch diverse **Sozialfonds** beantragen, wenn es mal finanziell eng wird!

Des Weiteren gibt es an der ÖH Uni Graz eine **Mensabeihilfe** für Studierende, die außerhalb von Graz wohnen. Der Zuschuss beträgt 320€ im Semester und wird vom Land Steiermark gefördert. Unabhängig davon kannst du dir bei uns

im Sekretariat den Mensastempel holen, mit dem du dein Mittagessen unter anderem in den Mensen der Uni und TU sowie dem Café Global um 0,90€ günstiger bekommst.

Im Sommersemester 2019 konnten wir außerdem einen großen Erfolg feiern und einen **Fahrtkostenzuschuss** für Lehramtsstudierende einrichten. Lehramtsstudierende, die aufgrund der wenigen Praxisplätze in Graz hohe Fahrtkosten auf sich nehmen müssen, können diese nun rückerstattet bekommen.

VERANSTALTUNGEN

Last but not least ist es uns wichtig, als Sozialreferat und ÖH am Campus Präsenz zu zeigen und die Studierenden vor Ort zu beraten sowie in den Orientierungslehrveranstaltungen über Beihilfen und Co. zu informieren. Daher findest du uns 14-tägig mit einem Kaffeestand vor der Vorklinik. Außerdem gibt es immer wieder Workshops und Specials an den Getränkeständen der ÖH, die dabei helfen den Sozialtopf zu füllen. Wir sehen uns auch heuer wieder ab Mai bei dem einen oder anderen sozialen Spritzer des ÖH-Getränkstandes!

Wenn du Fragen oder Anliegen an das Sozialreferat hast oder einfach wissen möchtest, wann du zum nächsten Mal am Campus gratis Kaffee trinken und Kuchen essen kannst, findest du uns auf Facebook als sozialreferatoehunigraz, auf Instagram unter @sozref oder auf unserer Website soziales.oehunigraz.at





Uni Graz
Soziales



Nadine Linschinger
Natali Lujic
ÖH - Sozialreferat

**Du hast Fragen zu Beihilfen,
Förderungen, Versicherungen,
Wohnen, Studieren mit Kind oder
zum ÖH-Sozialtopf?**

**Dann schreibe uns eine E-Mail an
soziales@oehunigraz.at**

**oder besuche uns während unseren
Sprechstunden (siehe rechts) in der
Harrachgasse 21/ZG .**

Montag:

18:30 - 20:30 Uhr

Dienstag:

11:00- 13:00 Uhr

15:30- 17:30 Uhr

Mittwoch:

10:30- 12:30 Uhr

15:30- 17:30Uhr

Donnerstag:

9:30-13:30 Uhr

16:00- 18:00 Uhr

Freitag:

8:30- 10:30 Uhr

Bildung für alle durch allgemein
verständliche Wissenschaft

Montagsakademie 2018/19

**JEWELNS MONTAGS
19 – 21 UHR**

Leitthema:

Schöne neue Welt!?
*Wie Wissenschaft und Technik
unsere Zukunft sehen (II)*

Die Montagsakademie bietet allgemein verständliche Vorträge aus der Welt der Wissenschaft. Im Studienjahr 2018/19 erörtern WissenschaftlerInnen aus der Sicht ihrer jeweiligen Fachrichtung, wie die Welt von morgen aussehen könnte. Die Montagsakademie ist frei zugänglich für alle und kostenfrei. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

**Was
macht die
Forschung
aus der Zu-
kunft?**

**LIVE-ÜBERTRAGUNGEN
IN DIE REGIONEN**

**AULA, HAUPTGEBÄUDE
UNIVERSITÄTSPLATZ 3
GRAZ**

Die nächsten Termine:

20.05.2019

03.06.2019

Univ.-Prof. Dr.phil Arnold Hanslmeier,
Institut für Physik, Universität Graz

Ao.Univ.-Prof. Mag. Dr. Georg Gombos,
Institut für Erziehungswissenschaft und
Bildungsforschung, Alpen-Adria Universität
Klagenfurt

**50 JAHRE MONDLANDUNG –
KRITISCHER RÜCKBLICK UND
AUSBLICK**

**MEHRWERT MEHRSPRA-
CHIGKEIT. ZUM UMGANG
MIT SPRACHEN IN FAMILIEN
UND SCHULEN**

We work for
tomorrow

montagsakademie.uni-graz.at





Sarah Strasser

NEWS

GEWI

Am 7. März eröffneten GEWI-Studiendekanin Margit Reitbauer und Vizerektor Martin Polaschek das neue Fachdidaktikzentrum „Deutsch als Zweitsprache & Sprachliche Bildung“. Sabine Schmölzer-Eibinger übernahm dessen Leitung. Zu fachdidaktischen Themen wird in Graz schon lange geforscht. In den letzten Jahren konnten bereits mehrere Professuren für Fachdidaktik an der Uni Graz geschaffen werden. Das neue Zentrum soll nun zur Profilschärfung dienen und ein Signal gegenüber der Politik sein, so Polaschek.

THEO

250 Teilnehmer_innen kamen zum Symposium „Horizonte der Sorge“, das von der Abteilung für Palliative Care und Organisationsethik der Katholisch-Theologischen Fakultät veranstaltet wurde. Thematisiert wurden alternative Pflegeleistungen wie „caring communities“, die Grazer Wissenschaftler_innen verschiedener Disziplinen erforschen. Angehörige und Freiwillige übernehmen dabei Alltagstätigkeiten für ältere und kranke Menschen. Der interdisziplinäre Zugang der Grazer Abteilung macht sie einzigartig in Europa.

REWI

„1989 – Fall des Eisernen Vorhangs“ war das Thema des 4. Rechtshistorischen Dialogs Ende März in Graz. Josef Marko, Professor für Öffentliches Recht, berichtete in seinem Vortrag von den Ereignissen dieses Umbruchjahres. In der anschließenden Podiumsdiskussion wurde ein spezieller Fokus auf Berlin, Estland, Russland und die Türkei gelegt und der Bogen zu aktuellen Ereignissen gespannt. Der nächste Rechtshistorische Dialog findet am 15. Oktober statt. Im Zentrum steht dabei „100 Jahre Staatsvertrag“.

NAWI

NAWI Graz hat mit Martin Schultze einen neuen Universitätsprofessor für Experimentalphysik mit Schwerpunkt Optik und Physik des Lichts. Schultze studierte Physik an der ETH Zürich und dissertierte ebenfalls in Physik an der Ludwig-Maximilians-Universität in München. Von 2012 bis 2015 war er an der University of California in Berkeley tätig. Zwei Jahre bevor er nun die Professur am Institut für Experimentalphysik der TU Graz übernimmt, habilitierte er sich im Fach „Attosecond solid-state physics“.

URBI

Die „Association of American Publishers“ zeichnete das 2018 veröffentlichte Buch von Douglas Maraun, Klimaforscher an der Uni Graz, mit dem Category Award in Environmental Science aus. Die Publikation „Statistical Downscaling and Bias Correction for Climate Research“ schrieb er gemeinsam mit Martin Widmann (University of Birmingham). Mit statistischen Verfahren können wichtige lokale Daten aus global ausgerichteten Klimamodellen gewonnen werden. Marauns Buch ist das erste, das diese Verfahren in ihrer Gesamtheit behandelt.

SOWI

Bankautomaten, Handys, Tankstellen: Sie alle basieren auf globalen Satelliten-Navigationssystemen. Am Institut für Soziologie erforscht ein Team um Gerhard Grossmann im Projekt „Be Aware“ die Folgen einer Störung dieser Systeme. Denn globale Satelliten-Navigationssysteme sind, so Grossmann, relativ leicht durch Cyberkriminalität verwundbar. Das Projekt wird zusammen mit Joanneum Research und dem Bundesministerium für Landesverteidigung und Sport durchgeführt. Ziel ist es, einen Bedrohungskatalog für Österreich zu erstellen.

Nähere Informationen unter www.uni-graz.at,
www.tugraz.at und www.kiras.at



Nicole Hofstetter

REZEPTE



© Nicole Hofstetter

2

Portionen

SÜSSKARTOFFEL-AVOCADO-SALAT

Zutaten

1 Süßkartoffel, 1 Avocado, 4 Hände Vogersalat, 1 Knoblauchzehe, 6 EL Olivenöl, 2 EL Balsamico, 2 EL Senf, Salz, Pfeffer, Sesam

Zubereitung

Süßkartoffel schälen, in kleine Würfel schneiden und 5 Minuten in Salzwasser dünsten. Avocado vorsichtig schälen, in Scheiben schneiden und auf Teller auflegen. Vogersalat waschen und auf Salatteller platzieren. Süßkartoffel 5 Minuten in Olivenöl anbraten, salzen und pfeffern. Knoblauch, Öl, Essig, Senf und Salz zu einem Dressing verrühren und Salat damit begießen. Kartoffelwürfel zum Salat hinzufügen. Salat nachwürzen und mit Sesam bestreuen.

2

Portionen

KOHLSPROSSEN-KARTOFFEL-PFANNE

Zutaten

400 g Kohlsprossen, 400 g Bio-Kartoffeln, ½ Zwiebel, 1 Chilischote, Olivenöl, Salz, Pfeffer

Zubereitung

Salzwasser erhitzen und Gemüse waschen. Die äußerste Schicht der Kohlsprossen entfernen und halbieren. Kartoffeln vierteln. Kartoffeln 15 Minuten im Salzwasser köcheln lassen, Kohlsprossen 10 Minuten. Währenddessen Zwiebel und Chilischote fein hacken. Zwiebel und Chilischote in ausreichend Olivenöl leicht anbraten. Kartoffeln und Kohlsprossen abseihen und ebenfalls mit restlichem Gemüse anbraten. Großzügig salzen und pfeffern. Restliche Gewürze nach Wahl.



© Nicole Hofstetter



Kolumne
Manuel Außerlechner

ANGEZÄHLT

*Ist es schlimm mit 22 noch zuhause zu wohnen?
Soll ich mit 25 wirklich noch ein Studium beginnen?
29 und Single – ist der Zug für mich abgefahren?*

Diese und ähnliche Fragen flimmern immer wieder über den Bildschirm meines Smartphones wenn ich auf diversen soziale Plattformen unterwegs bin. Die Antworten darauf sind teils sarkastisch, teils verurteilend. Wenige sind aufbauend. Ich selbst bin zu abgelenkt um darauf zu antworten, denn die Frage, die ich mir dabei stelle, ist eine andere: Warum hat man in seinen Zwanzigern überhaupt das Gefühl für irgendetwas „zu spät dran zu sein“?

Meiner Meinung nach sind die Erwartungen und Anforderungen der Gesellschaft, die sich vermehren wie Unkraut sobald man die Volljährigkeit erreicht hat, der ausschlaggebende Punkt für diese Misere. Ein festgesetztes gesellschaftliches Konstrukt an Normen diktiert uns gnadenlos vor mit welchem Alter wir was, wie, wann zu tun haben. Erreichen wir diese Ziele nicht rechtzeitig, laufen wir Gefahr mit gesellschaftlicher Verachtung bestraft zu werden. Der Status des Individuums, das sein eigenes Tempo vorgibt, scheint plötzlich nicht mehr wichtig zu sein.

Zeit wird oft mit Vergänglichkeit in Zusammenhang gebracht und man spricht gerne davon wie knapp und kostbar sie doch sei. Man müsse sie gut nutzen, einen Plan haben, um sie nicht zu vergeuden. Gerade die Zwanziger verkörpern diesen Gedankengang. Wir sollen möglichst viel in diesen zehn Jahren erreichen, denn sie sind entscheidend wohin unser Weg führt. Fehlstarts oder Neuorientierung auf halber Strecke sind dabei nicht vorgesehen und führen dazu, dass wir von der Gesellschaft angezählt werden – die Zeit rennt gegen uns und wir können eigentlich nur verlieren...



Kolumne
Raphael Edler

ARTIKEL 13 – DER 31ER ALLER ARTIKEL

26.03.2019 ist ein schwarzer Tag für die Netzfreiheit. Artikel 13, mittlerweile auch als Artikel 17 bekannt, wurde beschlossen. Was bedeutet das? Was ist Artikel 13 überhaupt? Überall hört man schon seit Monaten „Artikel 13 hier, Artikel 13 da“, aber wenige wissen überhaupt was das ist.

Artikel 13 ist Teil der EU-weiten Gesetzgebung zum Urheberrecht. Er besagt, dass Inhalte, die von Nutzern ins Netz gestellt werden, im Einklang mit dem Urheberrecht stehen müssen. Falls die Zustimmung der Rechteinhaber fehlt, müssen Anbieter die Inhalte auf ihren Plattformen verhindern. Das bedeutet zusammengefasst: kein Hochladen von urheberrechtlich geschütztem Content – egal, ob Musik, Video, Bild oder Text. Das Problem hierbei: die im Internet so beliebten Memes basieren meist auf Bildern oder Videos, deren Rechte die Ersteller nicht selbst besitzen. Genau genommen dürften diese dann nicht auf Social Media Plattformen wie Facebook veröffentlicht werden.

Um das alles durchzusetzen, plant man mit Uploadfiltern bzw. Algorithmen Urheberrecht geschützte Inhalte sofort zu erkennen und zu sperren. Die größte Sorge, die User dabei haben ist, dass ein simpler Algorithmus nicht zwischen eigener kreativer Arbeit und Copyright basierten Inhalten, auf denen die Arbeit aufbaut, unterscheiden kann.

Dass die Uploadfilter nicht richtig funktionieren, demonstriert bereits Youtube durch seinen fehlerhaften „Demonetization“ Algorithmus, der viele Youtuber bereits jetzt Unmengen an Geld kostet, weil er Content eiskalt zensiert.

Meiner Meinung nach ist der gesamte Artikel ein absoluter Witz und ein Eingriff in die Meinungsfreiheit von uns allen. Ein Verrat an dem, wofür das Internet eigentlich steht.

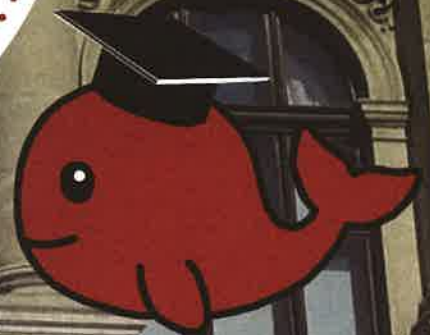


Uni Graz

ÖH WAHL

27. - 29.

Mai 2019



**DU SCHREIBST, FOTOGRAFIERST
ODER ILLUSTRIERST GERNE?**

Wenn du Lust hast, an der Libelle mitzuarbeiten, dann schick uns eine Email an presse@oehunigraz.at oder schau auf unserer Facebook-Seite www.facebook.com/oehunigraz vorbei und informiere dich über die nächste Redaktionssitzung. Wir freuen uns auf dich!

Steiermärkische
SPARKASSE 

THE FUTURE IS YOURS.

200
JAHRE

#GLAUBANDICH

THE FUTURE IS YOURS.
#GLAUBANDICH

steiermaerkische.at